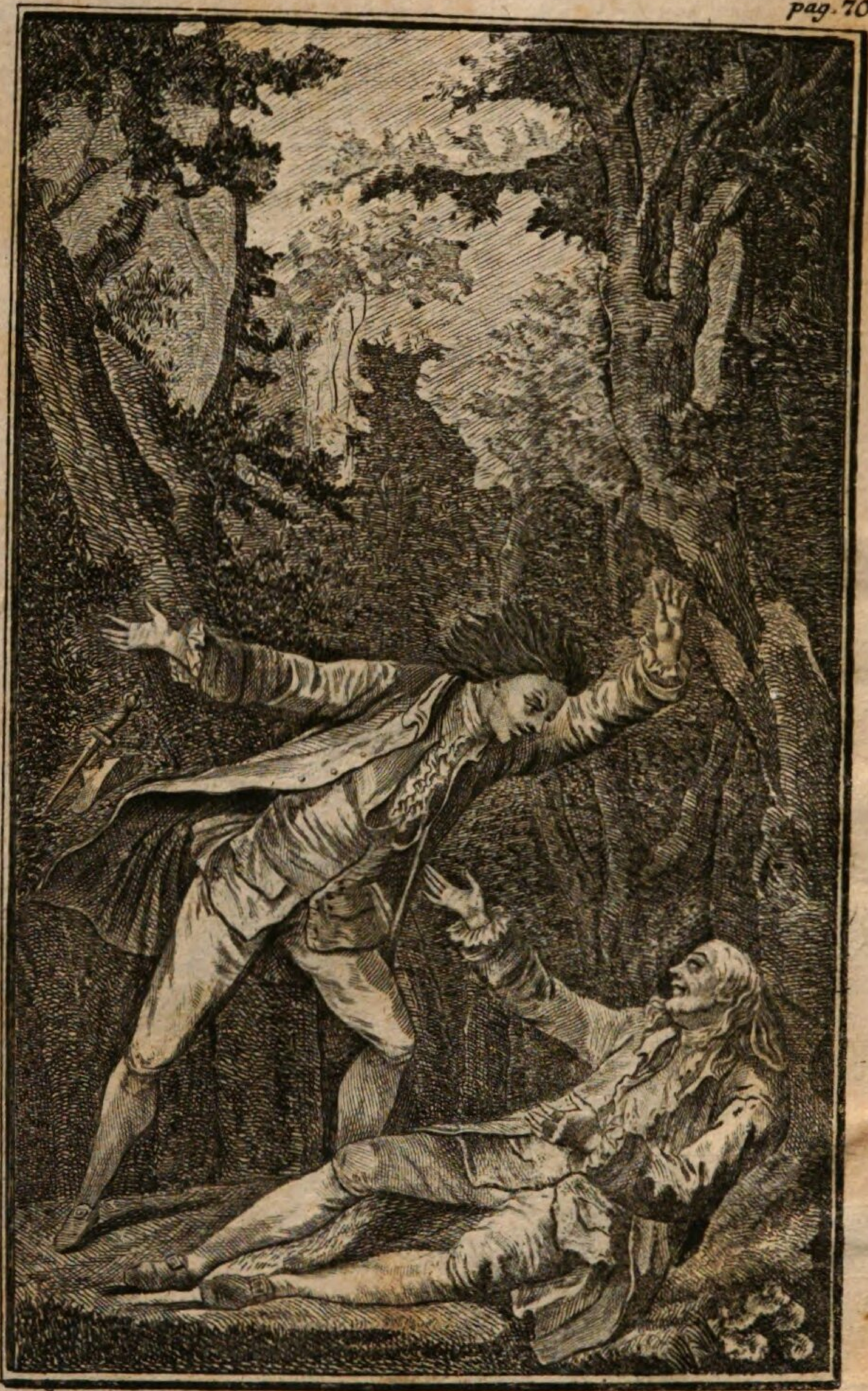
L A 2934

SuStB Augsburg
0370000067803

Stadtbibliothek
Augsburg

[redacted]

pag. 70.



Ch. Eisen, inv. M. G. Eichler, jun: fecit.

Der Kaufmann von London,

oder

Begebenheiten Georg Barnwells.

Ein bürgerliches Trauerspiel.

Aus dem Englischen des Hrn. Tillo übersetzt durch

H. A. B.

Aufgeführt

der auf

neuerbauten Schaubühne zu Augspurg,

unter der Direction

des Herrn Andre Schopf.

1776.

1979.1223

Vorbericht.

Das gegenwärtige tragische Stück hat auf der Englischen Schaubühne einen allgemeinen Beyfall erhalten, und derselbe hat sich gar nicht vermindert, nachdem es in die Französische Sprache übersetzt worden. Viele Schauspiele haben ihren Ruhm öfters der Vorstellung oder der Geschicklichkeit der Acteurs zu danken, und verlieren daher ein Grosses von ihrem Werthe, wenn die erste Ueberraschung des Zuschauers, die von so vielen blendenden Nebenumständen begleitet worden, vorüber ist, und man dieselben in der Stille wieder nachlieset. Allein, der Kaufmann von London behält eine ganze Stärke auf das Herz des Lesers, da ihm die Charakter und Folgen der Laster, auch ohne sinnliche Vorstellungen, beständig abscheulich bleiben, und die Gemählde der Sitten ihm allemal tugendhafte und edle Empfindungen zurücklassen.

Die Hauptperson dieses Stücks ist Georg Barnwell, ein junger Kaufmannsdiener. Sein Charakter ist ein Beyspiel, wie nahe Tugend und Laster zusammengrenzen, und wie kurz der Schritt vom Guten bis auf die Bahn des zeitlichen Verderbens sey, wenn ein junger und un-

erfahrner Mensch erst den Verführungen Gehör giebet. Eine arglistige und liederliche Milwoud verleitet ihn durch Lockungen zu einem unglücklichen Fortgang von Lastern, die immer, wie sie zunehmen, abscheulicher werden, und endlich sich mit einem schimpflichen und grausamen Ausgange enden.

Möchte doch sein Bild, da man in allen großen Handelsstädten so viele Barnwells hat, die auf eben einem so verderblichen Pfade unüberlegt fortgehen, allen jungen Leuten, die sich der Handlung widmen, ein Muster des Schreckens und des Abscheues seyn! und möchten sie sich dagegen den ehrlichen Truman, diesen getreuen und fleißigen Handlungsbedienten, zur Nachahmung wählen! Gewiß, alsdann würden sie sich mit mehrerer Sorgfalt und Schuldigkeit, zu ihrem eigenen Glücke und zum künftigen Flor des Staats, der höchstnöthigen Wahrheit erinnern: daß sie getreu dienen, und sich geschickt machen müssen, und nicht auf Kosten ihrer Herren, bereits als Jünglinge, Herren vorstellen dürfen.

Die übrigen Personen dieses Stücks übergehen wir, weil es uns vielleicht wenige Leser Dank wissen möchten, wenn wir ihnen dieselben in diesem Vorberichte schilderten, und zu ihrem Mißvergnügen den Knoten entwickelten. Beyläufig müssen wir noch sagen, daß dasselbe nicht nach den angenommenen Regeln der Schaubühne ausgearbeitet worden; wir vermuthen aber, daß dieser kleine Umstand durch

Schön-

Schönheiten ersetzet sey, welche, ohne sich lange in unserm Theile aufzuhalten, sogleich ins Herz gehen, und daselbst alle Wirkungen ihres Reizes ausüben. Der so zärtliche als gelehrte Herr Prevot d'Exiles schreibt daher in seinem Pour et Contre Tom. 3 N. 45. zum Ruhme dieses Stücks folgendes:

Diese Tragödie ist acht und dreyßigmal nach einander auf dem Theater zu Drury-Lane aufgeführet worden. Sie hat immer den Beyfall der Zuschauer erhalten, und die Anzahl derselben war beständig gleich groß. Sie hat eben das Glück an andern Orten, wo sie vorgestellet worden ist, gehabt. Es sind einige Tausend Exemplare davon aufgeleget; man hat sie mit eben dem Eifer und Vergnügen gelesen, mit welchem man sie vorgestellet sahe. Ein Schauspiel, welches so vielen Beyfall und so viele Hochachtung gefunden, berechtiget einen jeden, der etwas davon vernimmt, zu denken, daß es entweder in seiner Art ein Muster sey, dessen vollkommene Schönheit ein jeder empfindet, oder daß es dem eigenen Geschmack der Nation (der es ein solch Vergnügen machet) so gemäß sey, daß es zu einer gewissen Regel dienen kann, den gegenwärtigen Geschmack desselben in Ansehung der Schauspiele zu beurtheilen. Wir überlassen dem Leser das Vergnügen, selbst zu entscheiden, welches die Ursache sey, woher diese Tragödie einen solchen Beyfall der ganzen Nation erhalten hat.

Personen
dieses Trauerspieles.

Sorogoud, ein angesehener Kaufmann. Hr. Wenzig.

Georg Barnwell, ein Kaufmannsdiener Sorogouds. Hr. Joseph Schopf.

Barnwell, ein Oheim des jungen Barnwells. Hr. Dyring.

Truman, des Georg Barnwells vertrauter Freund. Hr. Andre Schopf.

Blont, ein Bedienter der Milwoud. Hr. Schwarz.

Marie, Sorogouds Tochter. Mdlle. Artinn.

Milwoud, eine leichtsinnige Frauensperson. Mad. Schimann.

Lucie, der Milwoud Kammermädchen. Mdlle. Wenzig.

Einige Gerichtsbediente. Hr. Schwab.

Ein Kerkermeister. Hr. Löfler.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Sorogoud. Truman.

Truman. Mein Herr! die Briefe aus Genua sind angekommen. (Er übergiebt ihm die Briefe.)

Sorogoud. Dem Himmel sey Dank, daß das Ungewitter, welches uns drohete, auf einige Zeit vertrieben ist. Die Spanier haben sich nunmehro keine weitere Rechnungen auf die Geldsummen zu machen, welche sie sich von den Genuesern vermutheten, und sind dahero genöthiget, die Ankunft der Schätze aus ihrer unbezwungenen Welt zu erwarten, um die erschöpften Schatzkammern wieder zu füllen, und sich in den Stand zu setzen, die traurigen und gefährlichen Anschläge, welche sie gegen unsere Insel gefaßt haben, ins Werk zu richten. Wir haben demnach jetzo Zeit, uns von unserer Seite in Gegenverfassung zu setzen, und wenn der Himmel uns geneigt ist, so wird es uns leicht seyn, uns diesem Unglück zu entziehen, und es unsern Feinden zuzuwenden.

Truman. Man müßte sehr unempfindlich seyn, wenn man bey der Gefahr des Vaterlandes gleichgültig wäre. Aber darf ich mich wohl unterstehen, zu fragen, durch welche Mittel? —

Sorogoud. Eure Neugierde ist löblich, und ich mache mir ein wahres Vergnügen daraus, dieselbe zu stillen. Ihr werdet daraus abnehmen, wie viel so großmüthige Kaufleute, als wir, in gewissen Be-

gebenheiten zur Rettung ihres Vaterlandes, und zur Versicherung desjenigen Glückes, welches sie demselben zu allen Zeiten verschaffen, beytragen können. Ja, sollte auch jemals ein niederträchtiger Gedanke in euch aufsteigen, so müßte doch die Vorstellung eures Standes euch alles das, was der Vortrefflichkeit desselben nachtheilig ist, großmüthig verachten lehren.

Truman. Wir würden in der That nicht zu entschuldigen seyn, Barnwell und ich, wenn wir dem löblichen Exempel, welches wir an Ihnen täglich vor Augen haben, nicht folgten, und wenn wir durch unsere übele Aufführung uns eines so ansehnlichen Standes unwürdig machten.

Sorogoud. Der Kaufmannsstand ist den Edelleuten so wenig unanständig, so wenig er sie davon ausschließet; aber ich glaube, ihr habt mir nur Complimente machen wollen. (Truman macht ihm eine tiefe Verbeugung.) Dieses ist mir zwar nicht zuwider; allein, hütet euch, daß ihr eure Aufrichtigkeit nicht einer gar zu großen Höflichkeit aufopfert. Doch, ich muß eure Frage beantworten. Die Bank von Genua war mit dem Könige von Spanien eins geworden, demselben, gegen gute Versicherung und starke Zinsen, eine so beträchtliche Summe vorzuschießen, daß er damit seine ganze Flotte hätte ausrüsten können. Unsere weise Königinn, die mit Recht die Mutter ihres Volks genennet wird, erhält kaum Nachricht hievon, so schickt sie gleich ihren Secretair Walsingam ab, um mit den Kaufleuten ihres getreuen Londons hierüber zu berathschlagen. Diese wurden bald eins.

Sie

Sie schrieben, jeder besonders, an ihre verschiedene Agenten, all ihr Ansehen bey den Genuesern dahin anzuwenden, sie zur Wiederaufhebung dieses mit dem Spanischen Hofe geschlossenen Tractats zu bewegen. Itzo ist alles richtig. Nach reifer Ueberlegung der Sachen und Erwägung ihres wahren Vortheils, haben der Rath und die Bank zu Genua die Freundschaft der Londonschen Kaufleute der Freundschaft eines Monarchen vorgezogen, der sich des hochmüthigen Titels eines Königes von Ost- und West-Indien bedienet.

Truman. O glücklicher Ausgang eines klugen Raths! Wie viel Geld, wie viel Blut wird dadurch ersparet? Große Königinn! wie wenig gleichest du denen Fürsten, die unter dem Vorwand der gemeinen Gefahr, ihre Unterthanen durch unerträgliche Steuren und Erpressungen unterdrücken?

Sorogoud. Nein! so handelt unsere gnädige Königinn nicht mit uns. Die Liebe ihrer Unterthanen ist ihr reichster Schatz; die Glückseligkeit derselben ist ihr größter Ruhm.

Truman. Dieser uneigennützige Schutz unserer Königinn ist ein Geschenk, welches ihrer Hoheit so würdig ist, als unsere Erkenntlichkeit verdienet. — Haben der Herr auch noch etwas zu befehlen?

Sorogoud. Sehet nach, ob unter den Rechnungen der Handwerker auch noch einige unbezahlet sind: findet ihr einige darunter, so sehet sie durch, und schicket diesen armen Leuten das Geld. Es ist unbillig, daß sie selbst herkommen, es abzuholen, indem sie dadurch eine Zeit verlieren, die dem gemeinen Besten, ihren Kindern und ihrem Hauswesen so kostbar ist.

 Zwey-

Zweyter Auftritt.

Sorogoud, Marie.

Sorogoud. Nun, meine liebe Tochter! Hast du gute Anstalten zur Mahlzeit verfüget? Ich sehe gerne, daß der Ueberfluß und eine gute Wahl dabey herrschen. Die Gäste, welche ich bekomme, sind vornehm; wir müssen dahero dahin sehen, daß sie wenigstens mit unserer Aufnahme und Bewirthung zufrieden sind.

Marie. Ich hoffe, sie werden damit zufrieden seyn, lieber Herr Vater! Ich hab es an nichts fehlen lassen.

Sorogoud. Deine Sorgfalt in dergleichen Fällen ist mir wohl bekannt, und ich habe Unrecht gehabt, dich hieran zu erinnern.

Marie. Ich weiß nicht, wie es zugeht, ich bin heute gar nicht geschickt, eine Gesellschaft zu unterhalten. —

Sorogoud. Ach! du mußt deinen melancholischen Grillen nicht nachhängen, meine Tochter!

Marie. Sie werden aber zunehmen, wenn ich in Gesellschaft komme. Ich bitte dahero gehorsamst, lieber Herr Vater! erlauben Sie, daß ich heute nicht zum Vorschein kommen darf. Es ist mir itzo nichts besser, als daß ich allein bin.

Sorogoud. Aber du weißt es ja wohl, daß alle diese vornehme Standespersonen mich hauptsächlich deinetwegen besuchen. Willst du denn, daß sie ihre Höflichkeit, und die Mühe, welche sie sich geben, bedauren sollen?

Marie. Wenn sie nicht deswegen herkommen, Sie zu besuchen, so kann ich mir gar nicht einbilden, daß es um ihrer Tochter willen geschehen sollte, deren einziger Vorzug darinnen bestehet, daß sie Ihnen angehöret. Eine Standesperson, welche mit einem Kaufmanne von Ihrer Art Freundschaft hält, erzeiget demselben allerdings eine Ehre, jedoch erniedriget sie sich im geringsten nicht.

Sorogoud. Schon gut, meine Tochter! Gestehe nur, daß ein junger Mensch eine vollkommene Hochachtung für mich hegen, und doch mehr Annehmlichkeit in deinem Umgange, als in meiner Gesellschaft, haben kann. Ich erinnere mich noch ganz wohl derjenigen Zeiten, da mir die größte und beste Gesellschaft in England sehr abgeschmackt würde geschienen haben, wenn ich dadurch eine Gelegenheit hätte versäumen sollen, deine Mutter zu sehen.

Marie. Ich bin versichert, daß sie nicht minder Annehmlichkeit in ihrem Umgange gefunden haben wird. Solche Gemüther, wie die Ihrigen, konnten kein Vergnügen empfinden, welches nicht von beyden Seiten gleich groß hätte seyn sollen.

Sorogoud. Höre, meine liebe Tochter! Du weißt, ich habe keinen Erben, und kein Kind, als dich. Du bist die Einzige, welche alle Früchte meiner langen und glücklichen Handlungen einerndten wird. Möchte ich doch noch vor meinem Tode das Vergnügen haben, denjenigen zu sehen, mit dem du dieselben theilen wolltest! Meine Freude hierüber würde so groß seyn, als die zärtliche Liebe, welche ich gegen dich hege. Alle Tage thun

Per-

Personen vom ersten Range und von Verdiensten deinetwegen Anwerbungen bey mir. Noch zur Zeit habe ich ihre Gesuche beständig abgeschlagen, in der Hoffnung, daß meine Bemühungen, dein Herz zu erforschen, mich endlich die Neigungen desselben würden sehen lassen. Ich weiß, daß keine Ehe angenehm und glücklich seyn kann, wenn die Liebe nicht von beyden Seiten gleich ist, und ich wollte mit weit größerem Vergnügen deine Wahl durch meinen Beyfall billigen, als dieselbe durch meinen Rath bestimmen.

Marie. Was soll ich Ihnen antworten, lieber Herr Vater? Und was soll ich zu den vielfältigen Proben Ihrer Güte sagen, die, auch bey den allerzärtlichsten Vätern, ihres Gleichen nicht hat? Ich gestehe indessen frey, ich würde sehr unglücklich seyn, wenn Sie nicht so gütig wären. Sie werden schon wahrgenommen haben, daß unter allen denen, die uns mit ihren Besuchen beehren, kein einziger ist, dem ich nicht mit Hochachtung, aber auch mit Gleichgültigkeit begegne. Hätten Sie sich Ihrer väterlichen Gewalt bedienen wollen, so würde ich Ihnen zwar ohne Anstand Folge geleistet, aber auch zugleich meine Ruhe dem Ihnen schuldigen Gehorsam aufgeopfert haben.

Sorogoud. Ich bin mir dieses allezeit von deinem vollkommenen kindlichen Gehorsam vermuthend gewesen, davon du mir in allen andern Fällen so deutliche Proben giebst. Ich habe denselben aber doch nicht so stark versuchen, oder deine Freyheit in einer Sache zwingen wollen, woran deine Ruhe und Glückseligkeit so wesentlich Antheil hat.

Marie.

Marie. Vielleicht besitze ich nicht genug von dem erlaubten und billigen Ehrgeiz, der mir als Ihrer Tochter anständig, ja wohl gar nothwendig seyn möchte. Doch dem sey wie ihm wolle; Titel und Vorzüge, welche uns bloß die Geburt giebet, sind nicht vermögend, mein Herz zu reizen.

Sorogoud. Freylich sind die Vorzüge der Geburt und der Glücksgüter nicht dasjenige, welches einem Menschen die Hochachtung der Leute zuwege bringen kann, wenn ihn nicht auch dabey seine persönlichen Verdienste noch mehr über andere erheben. Doch bey dem, der seines Adels und seiner Reichthümer würdig ist, sind es allerdings wahrhafte und wirkliche Vortheile; welche seine Tugenden in das helleste Licht setzen.

Marie. Ich kann zwar nicht mit Gewißheit sagen, ob die Empfindungen meines Herzens allezeit dieselben bleiben werden; dieses aber können Sie versichert seyn, daß ich Ihren Willen und Ihre Klugheit beständig zur Richtschnur meiner Gedanken und Handlungen machen werde: und da Sie mir die gütige Versicherung gegeben haben, daß Sie mich zu keiner Heyrath zwingen wollen, die meiner Neigung zuwider ist; so werde ich mich auch niemals so weit vergehen, daß ich, um derselben zu folgen, nur das Geringste vornehmen sollte, welches meiner kindlichen Pflicht zuwider wäre. Haben der Herr Vater auch sonst noch was zu befehlen, oder erlauben Sie, daß ich weggehen darf?

Sorogoud. Ich werde dir in dein Zimmer folgen.

Drit-

Dritter Auftritt.

Der Schauplatz ist in Milwouds Hause.

Milwoud, Lucie.

Milwoud. (an ihrem Nachttisch sitzend.) Wie findest Du mich heute, Lucie?

Lucie. O! vollkommen schön, Mademoiselle! Wenn Sie nur noch etwas rothe Schminke auflegen, so will ich den sehen, der Ihren Reizungen widerstehen könnte! Aber warum geben Sie sich denn heute so außerordentliche Mühe, sich zu putzen, und zu schminken? Gewiß trachten Sie heute nach neuen Eroberungen!

Milwoud. Nach Eroberungen? Das wäre in der That recht was Neues.

Lucie. Für Sie gar nicht, Mademoiselle! denn dieses thun Sie ja alle Tage — aber für mich — Ach! darauf habe ich mir keine Hoffnung zu machen — wie unglücklich bin ich nicht! — Aber Ihr Verstand und Ihre Schönheit —

Milwoud. Mein Verstand und meine Schönheit haben angefangen, mich unglücklich zu machen, und ich bin es itzt noch. Die Mannspersonen, welche untereinander selbst auch die allerfreygebigsten und aufrichtigsten sind, bezeigen sich doch bey uns als die ärgsten Geizhälse und Heuchler. Ihre Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen uns dauret nur so lange, als wir etwas zu ihrem Vergnügen beytragen.

Lucie. Aber geht es dennoch nicht alles auf ihre Unkosten, und ist es nicht unsere Schuld, wenn wir nicht mit Theil an dem Vergnügen nehmen?

Mil-

Milwoud. Ach! wir sind doch nur Sklaven der Männer!

Lucie. Erlauben Sie, wir sind es vielmehr, die sie in der Sklaverey halten; wir machen sie uns zinsbar.

Milwoud. Sklaven haben nichts Eigenes; ihre Person selbst und alles gehört dem Ueberwinder.

Lucie. Mademoiselle, Sie haben also, wie ich höre, sehr monarchische Grundsätze.

Milwoud. Mir ist mit keinen andern, als vollkommenen, Siegen gedienet. In dem Fall bin ich Spanisch gesinnet. Diese machten es eben so in ihrer neubezwungenen Welt. Erst beraubten sie die Einwohner des Landes aller ihrer Güter, und verdammten sie nachgehends noch gar auf ihre ganze Lebenszeit zur Arbeit in den Bergwerken, um ihnen noch mehr Schätze zu erwerben.

Lucie. Das ist vortrefflich! Aber verzeihen Sie mir, Mademoiselle! wenn ich, auf die Weise, Ihrer Art zu regieren niemals meinen Beyfall geben werde. Ich würde in dem Fall weit billiger und feiner verfahren, und meinen Anbetern weit angenehmere Bedingungen vorschreiben.

Milwoud. Du weißt nicht, was du redest. Es ist eine von allen Menschen angenommene und eingeführte Grundregel: Daß ein Frauenzimmer ohne Tugend, so wie eine Mannsperson ohne Ehre, auch die niederträchtigste Handlung zu begehen vermögend ist. Indessen sehe man nur auf die viele Mühe, die die Männer sich geben; man betrachte nur die listigen Kunstgriffe, deren sie sich bedienen,

unsere Unschuld zu verführen, und uns nachhero in ihren Augen verächtlich zu machen: so wird man es für ganz billig halten, daß diese Bösewichter auch mit ihrem Schaden erfahren, daß wir so beschaffen sind. Aber die Vorwürfe ihres eigenen Gewissens machen sie argwöhnisch, daher hüten sie sich vor uns. Dieses ist die Ursache, warum wir nur bloß bey den Allerjüngsten unsers Vortheils wahrnehmen können, bey diesen unschuldigen Schlachtopfern, die, weil sie unser Geschlecht niemals beleidiget haben, auch von unserer Seite nichts Böses befürchten.

Lucie. Ja, die Allerjüngsten!

Milwoud. Wo ich nicht sehr irre, habe ich schon einen solchen angetroffen. In dem Quartier der Kaufleute habe ich ihn vielfältig gesehen, daß er ungemein beträchtliche Summen entweder einnahm, oder auszahlete. Ich glaube gewiß, daß er in wichtigen Dingen gebraucht wird.

Lucie. Sieht er wohl aus?

Milwoud. Ey ja! Das Närrchen ist nicht übel gewachsen, und sein Gesicht ist artig genug.

Lucie. Wie alt möchte er ungefähr wohl seyn?

Milwoud. Ich schätze ihn achtzehn Jahr alt.

Lucie. Unschuldig, wohlgewachsen, achtzehn Jahr alt! Sie werden die glücklichste Person auf der Welt werden. Aber glauben Sie wohl, daß, wenn Sie ihn nur etwas schonen, es Ihnen nicht schwer werden wird, ihn zwey oder drey Jahre in Ihrem Garne zu halten?

Milwoud. Was, sollte ich ihn schonen? Ich werde bald mit ihm fertig werden. Ich habe schon

über

über vier und zwanzig Stunden auf ihn gelauret. Endlich begegnete er mir gestern. Ich blieb darauf gleich gerade gegen ihn über stehen, sahe ihn mit unverwandten Augen, aber dabey ganz freundlich an, und bat mir aus, seinen Namen zu wissen. Ich heiße Georg Barnwell, gab er, mit Erröthen unter einer tiefen Verbeugung, zur Antwort. Ich entschuldigte mich dieser genommenen Freyheit wegen, und sagte ihm, daß er diejenige Person sey, welche ich schon seit einigen Tagen suchte, weil ich mit ihm zu gelegener Zeit und an einem Ort über eine Sache von Wichtigkeit zu reden hätte. Er benennete mir ein gewisses Wirthshaus hiezu. Ich sagte ihm darauf vieles von meiner Ehre und guten Namen vor, und daß es demselben nachtheilig seyn würde, wenn ich dahin gienge. Kurz, ich bat ihn, zu mir zu kommen. Er traute diesen Lockworten, und gab mir sein Wort, mich hier zu besuchen. Um diese Zeit ungefähr bin ich ihn vermuthend. (Man klopft an die Thüre.) Es klopft jemand an — Hörst du wohl? Ich bin heute den ganzen Tag für keinen Menschen zu Hause, als für ihn allein.

Vierter Auftritt.

Milwoud allein,

(welche fortfährt, sich eiligst zu putzen.)

Die kleinen Geschäfte müssen allezeit den großen weichen — Wenn ich nicht sehr irre, muß diese Sache von großen Folgen für mich seyn — Und was ihn anbetrifft — Aber auf was Weise werde ich ihn am besten empfangen? — Laß sehen! —

Mit wem habe ich itzo zu thun? Mit einem blöden und unschuldigen jungen Menschen. Ich muß mich also wohl in Acht nehmen, daß ich ihn nicht gleich Anfangs verwirrt mache. Aber wenn ich mich anders auf die Kunst verstehe, aus den Gesichtszügen die menschlichen Neigungen zu erkennen, so hat er ein verliebtes Herz, und ich glaube, daß seine Schamhaftigkeit mit weniger Mühe überwunden seyn wird. Ich verlasse mich auf die Natur. Diese thut in dergleichen Begebenheiten oft Wunderdinge. Wenn es eine Wirkung der Verstellungskunst bey dem Frauenzimmer ist, dafür angesehen zu werden, was sie nicht sind, um dasjenige, was sie wirklich sind, desto beliebter zu machen, und allezeit gerade das Gegentheil von dem zu reden, was sie denken; so ist gewiß bey mir nichts Natürliches, sondern alles gekünstelt.

Fünfter Auftritt.

Milwoud, Barnwell, Lucie in einiger Entfernung.

(Barnwell machet einen tiefen Reverenz.)

Milwoud. Mein Herr! die Bestürzung und Freude, welche ich empfinde —

Barnwell. Mademoiselle!

Milwoud. (welche auf ihn zugehet.) Es ist ein so großes Kennzeichen Ihrer Güte —

Barnwell. Um Vergebung, Mademoiselle.

Milwoud. (welche ihm immer näher kömmt.) Die ich mir so wenig vermuthend war.

Barnwell. (macht einen tiefen Reverenz, und tritt mit bestürzter Miene einige Schritte zurück.) Mademoiselle!

Milwoud. Sie itzo hier zu sehen — Verzeihen Sie mir die Verwirrung, in welcher ich mich befinde.

Barnwell. Ich befürchte, daß ich mir zu viel Freyheit genommen habe —

Milwoud. Ach! mein Herr! Ich habe vielmehr Ursache, zu befürchten — Aber wollen Sie sich nicht setzen? Ich bin so wenig geschickt, die Ehre, welche Sie mir erzeigen, recht zu erwiedern, als vermögend, mich von der angenehmen Bestürzung wieder zu erholen, welche mir Ihre unvermuthete Gegenwart verursachet hat.

Barnwell. Ich habe geglaubt, daß Sie mich erwarten würden, Mademoiselle! weil ich Ihnen versprochen hatte, herzukommen.

Milwoud. Dieses ist es eben, weswegen ich mich wundere, indem es unter den Mannspersonen sehr wenige giebt, die ihr Wort so treulich halten.

Barnwell. Ein ehrlicher Mann hält allezeit Wort.

Milwoud. Ich weiß wohl, daß die Mannspersonen unter sich ihr Versprechen zu erfüllen pflegen. Dieses aber ist etwas Seltenes, daß sie uns ihres Andenkens würdigen. (Sie legt ihre Hand gleichsam als in Gedanken auf die Hand Barnwells.)

Barnwell. (bey Seite.) Ihre Zerstreuung ist so groß, daß sie nicht einmal gewahr wird, daß sie ihre Hand auf die meinige gelegt hat. O Himmel, wie zittert sie! Was hat dieses zu bedeuten?

Milwoud. Ich möchte Sie wohl etwas fragen. Die Ursache meiner Neubegierde ist der aufrichtige Antheil, welchen ich an allem nehme, was Sie betrifft, und wovon Sie die Ursache nach diesem schon erfahren werden — Ja — wenn es nicht gar zu unbescheiden wäre, Sie darum zu ersuchen, möchte ich mir wohl die aufrichtige Beantwortung einer Frage von Ihnen ausbitten —

Barnwell. Sie dürfen nur befehlen, Mademoiselle! Ich habe kein Geheimniß vor Ihnen.

Milwoud. Sie werden mich für ziemlich dreiste halten —

Barnwell. Ganz und gar nicht.

Milwoud. Nun! so möchte ich wohl wissen, ob Sie jemals geliebet haben?

Barnwell. Nein!

Milwoud. Wie? Nein! Sie kennen also die Liebe nicht?

Barnwell. Aber die Liebe — Wenn Sie von der reden, die man gegen das Frauenzimmer zu empfinden pfleget, so muß ich Ihnen gestehen, daß ich niemals daran gedacht habe. Meine Jugend sowohl, als mein itziger Zustand, erlauben mir dieses nicht. Verstehen Sie aber die allgemeine Liebe gegen das menschliche Geschlecht überhaupt, so glaube ich nicht, daß jemand mehr Menschenliebe hegen kann, als ich. Ich gönne allen Menschen Gutes, und möchte wohl jedermann glücklich machen, wenn es in meinem Vermögen stünde. Ich liebe meinen Vater, meinen Bruder und meinen Herrn, besonders aber meinen Freund, auf das zärtlichste.

Milwoud. Sie haben also einen Freund, den Sie lieben?

Barnwell. Ja, und zwar so aufrichtig, als ich weiß, daß ich von ihm geliebet werde.

Milwoud. Ohne Zweifel werden Sie einander oft sehen?

Barnwell. Wir wohnen in einem Hause, und dienen bey einem Kaufmann.

Milwoud. Wie sehr beneide ich Ihren Freund, wegen des Glücks, daß er mit Ihnen umgehet, und wie sehr muß ich mein Geschlecht, ja mich selbst, beklagen — Wäre ich eine Mannsperson, so hätte ich vielleicht auch einigen Antheil an Ihrer Freundschaft — Aber ich merke wohl —

Barnwell. (bey Seite.) Bisher habe ich das Frauenzimmer niemals recht betrachtet. Dieses ist die schönste Person, welche ich in meinem Leben gesehen habe. (Laut.) Sie scheinen unruhig zu seyn, Mademoiselle! Darf ich die Ursache nicht wissen? —

Milwoud. Ach! fragen Sie mich nicht darum. Ich kann Ihnen nicht sagen, was — Ich wünsche mir lächerliche Dinge — Ich hätte wohl Lust, bey Ihrem Herrn in Diensten zu seyn.

Barnwell. (bey Seite.) Wie haben doch alle Ihre Reden so etwas Sonderliches und ungemein Leutseliges! Der Eindruck, welchen sie in mir machen, setzet mich in Verwunderung. Ich fühle ein Verlangen, welches ich niemals empfunden habe. Ich muß nur machen, daß ich fortkomme, weil ich noch die Kraft dazu habe. (Laut.) Erlauben Sie, Mademoiselle, daß ich mich Ihnen empfehle.

Milwoud. Ach! Sie werden mich doch nicht so geschwinde verlassen?

Barnwell. Ich kann nicht umhin, Mademoiselle.

Milwoud. Das wäre ja recht grausam! Ich habe sicherlich geglaubet, daß Sie mir das Vergnügen gönnen würden, heute Abend mit mir zu essen.

Barnwell. Ich bedaure gar sehr, daß ich die Ehre, welche Sie mir erzeigen wollen, verbitten muß! Ich muß wieder zu meinem Herrn gehen. Er ist gar zu freundlich und gütig. Ich habe auch niemals etwas versäumet. Setzte ich nun itzo meine Schuldigkeit aus den Augen, würde er es mir vielleicht wohl verzeihen; allein ich würde mir es selbst nimmer vergeben.

Milwoud. Sie schlagen mir nun auch die zwote Gunst ab, welche ich von Ihnen zu erbitten mich herunter gelassen habe. Gehen Sie demnach, mein Herr! Gehen Sie. Ich will Sie nicht länger aufhalten; aber denken Sie zugleich wohl daran, daß Sie der erste und einzige Mensch sind, den ich zweymal um eine Sache bitten kann.

Barnwell. Wie wollen Sie denn, daß ich es anfangen soll? Ich kann mich eben so wenig entschließen, wegzugehen, als hier zu bleiben.

Milwoud. Gehen Sie ja nicht weg! bleiben Sie hier! Ich finde zwar, daß mein Hochmuth Lust hätte, sich gegen den Ihrigen aufzulehnen: allein, wenn ich Sie ansehe, wenn ich die Augen betrachte — Ach! ersparen Sie mir die Mühe, Ihnen dasjenige zu sagen, was meine Röthe und

diese Menge von Thränen, die ich nicht mehr zu-
rückzuhalten im Stande bin, zur Schande mei-
nes Geschlechtes, Ihnen nur gar zu deutlich ent-
decken.

Barnwell. (für sich.) O Himmel! Sollte sie mich lieben? — Mich? — Jedoch ihre Blicke, ihre Reden, ihre Thränen bezeigen dieses zur Gnüge. Und ich sollte sie verlassen können? Nein nimmer, nimmermehr! — (Laut.) Weinen Sie nicht, Mademoiselle. Befehlen Sie künftighin allezeit über meine Person. Ich bin bereit, die ganze Zeit meines Lebens hier zu bleiben, wenn Sie es haben wollen.

Lucie. (bey Seite.) Gut! Sie hat ihn schon dahin gebracht, daß er seinem Herrn ungehorsam wird; bald wird sie ihm seine übrigen Zweifel alle nach einander benehmen. Wie gu[illegible] es doch, wenn man ein so weites Gewissen hat, als meine Mademoiselle und ich! Ich zweifele nicht, er wird uns bald gleich werden.

Milwoud. O! das nenne ich recht gefällig seyn! Aber ich will es nicht mißbrauchen. Dienen Sie Ihrem Herrn! Ich sehe es recht gerne, daß Sie ihm dienen. Sie sollen nur sein Sklave nicht seyn.

Lucie. (bey Seite.) Ich sehe es recht gerne, daß Sie ihm dienen! O ja! denn sonst würde er keine Gelegenheit haben, ihn zu bestehlen, und also dir selbst zu dienen. Nicht wahr?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Blont.

Blont. Mademoiselle, es ist angerichtet!

Milwoud. Kommen Sie, mein Herr! Sie werden zwar nur schlecht bewirthet werden; allein ich hoffe, Sie werden vorlieb nehmen. Meine Gedanken waren gar zu sehr mit dem Gast beschäfftiget, als daß ich dieselben auf die Mahlzeit hätte richten können.

Siebender Auftritt.

Lucie, Blont.

Blont. Was mögen alle diese Anstalten zu bedeuten haben? Unsere Demoiselle hat eine so kostbare Abendmahlzeit anrichten, so viele Arten vom Weine auftragen lassen, und eine Tafelmusik bestellet, den jungen Narren recht zu bewirthen. Das ist ein Geheimniß, woraus ich nicht klug werden kann!

Lucie. Wie? du wunderst dich darüber?

Blont. Sollte unsere Demoiselle eine Närrin geworden seyn? Ich will fast wetten, daß sie sich in ihn verliebt hat.

Lucie. Und ich wette, daß dieses nicht andem ist. Aber das hat seine Richtigkeit, daß sie ihn gerne verliebt machen will, wenn es möglich ist.

Blont. Und was würde sie denn dabey gewinnen? Ich sehe ihn noch nicht für so alt an, daß er viel Geld haben sollte.

Lucie. Hat er selbst kein Gelt, so hat es sein Herr, und dieses gilt ihr gleich viel.

Blont. Höre nur, dergleichen närrische Kurzweil mit einem artigen jungen Menschen gefällt mir im geringsten nicht. Sie könnte leicht selbst in der Falle gefangen werden, welche sie ihm gestellet hat.

Lucie. Wüßte sie in diesem Stück ihre Sachen nicht listiger einzurichten, als ich, so würde dieses auch ganz gewiß geschehen; aber bey ihr hat es keine Noth. Ich muß gestehen, daß die Jugend und Unschuld solche Dinge sind, welche mich ungemein einnehmen können.

Blont. Ha! ich verstehe schon, was du sagen willst: Die Jugend und Unschuld eines hübschen Menschen nehmen dich so ein, wie die schönen Federn und der fette Leib eines Rebhuns den Falken. Gelt! Ich habe das Räthsel errathen?

Lucie. Ja, die Vögel sind der Raub des Falken, und die Männer der unsrige. Nur mit dem Unterschied, wie du schon gesaget hast, daß wir bisweilen selbst darüber gefangen werden. Für unsere Demoiselle aber will ich schwören, daß sie in diese Umstände niemals gerathen wird.

Blont. Dies wünsche ich von Herzen! Denn sie giebt uns doch unsern Unterhalt, und sollte sie sich mit einem jungen Menschen ohne Geld mit bloßen Kleinigkeiten aufhalten, so würden wir alle bald Hungers sterben müssen.

Lucie. O dieserwegen sey nur unbesorgt! Ich bin dir Bürge dafür, daß sie bey dieser Sache keine andere Absichten, als allein ihren Vortheil, hat.

Blont. Ja! das ist alles gut; aber, was hat sie für Hoffnung, diesen Zweck zu erreichen?

Lucie. Die größte Hoffnung von der Welt. Es ist wohl wahr, daß der junge Mensch noch einige Zweifel hat. Diese wird sie ihm aber bald zu heben wissen. Du kannst mir glauben, daß er schon auf einem guten Wege ist.

(Der Schauplatz öffnet sich, und läßt Barnwelln und Milwoud in einiger Entfernung sehen. Man höret eine Vokal- und Instrumental-Musik, worauf die Beyde weiter hervorgehen.)

Achter Auftritt.

Milwoud, Barnwell.

Barnwell. Was kann ich Ihnen antworten? Alles, was ich weiß, ist dieses, daß Sie schön sind, ich aber unglücklich bin.

Milwoud. Wir sind es alle Beyde, und zwar durch unsere eigene Schuld.

Barnwell. Mademoiselle! Sich in Laster stürzen, um unser Leiden zu erleichtern, heißt das nicht ein Vergnügen, das nur einige Augenblicke dauert, gegen eine Marter erkaufen, die ewig währet?

Milwoud. Ich habe geglaubet, daß das Vergnügen, welches uns die Liebe zuwege bringet, eben so dauerhaft, als lebhaft wäre. Ist das unsrige nicht so beschaffen, so haben Sie es keiner andern Ursache, als Ihrer eigenen Unbeständigkeit, zuzuschreiben.

Barn-

Barnwell. Aber wir haben ein Gesetz, welches uns verbietet, unsern Leidenschaften den Zügel schießen zu lassen.

Milwoud. Wie? Sollte die Natur uns mit sinnlichen Empfindungen und mit Begierden begabet haben, und uns dennoch den Genuß desjenigen Glückes, welches sie uns selbst anbietet, untersagen? O! das wäre barbarisch! Hätten wir also die Leidenschaften nur deswegen empfangen, damit sie uns quälen sollten?

Barnwell. Wenn ich Sie so den Lastern das Wort reden höre, wenn ich Ihre Schönheit betrachte, wenn ich diese weiche Hand drücke, wenn ich diese weisse Brust sich aufheben und niederfallen sehe; so wird mein Geblüt erhitzt, meine Begierden werden feurig, und alle meine Sinnen gerathen in eine Unordnung, deren Annehmlichkeit selbst eine Art der Marter ist. Allein, muß ich denn diesem kurzen Vergnügen meine Unschuld, die Ruhe meines Gemüths, ja selbst die Hoffnung einer wahren und dauerhaften Glückseligkeit, aufopfern?

Milwoud. O, alles dieses sind nur Einbildungen! Kommen Sie, kommen Sie, und erfahren Sie nebst mir, daß im Himmel und auf Erden nichts zu finden ist, das mit dem Vergnügen, welches wir in der Liebe schmecken, zu vergleichen stehet.

Barnwell. Ich wollte — Ich kann nicht — Wohlan denn! —

Zwote Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz ist in einem Zimmer, in Sorogouds Hause.

Barnwell allein.

Wie fremde kömmt mir alles vor, was mich umgiebet! Wo soll ich hinfliehen! Wo will ich mich verbergen! Meine Füße zittern unter mir, als an einem Orte, dessen Eingang mir untersagt ist. Mit Furcht und Schaudern durchlaufe ich jedes Zimmer dieses Hauses, welches mir so bekannt ist. — Eine strafbare Liebe war mir also noch nicht genug, ich mußte auch noch durch einen Diebstahl das Maaß der Laster recht voll machen. — Ein Diebstahl! Darf ich wohl, da ich mich dieses groben Verbrechens schuldig erkenne, die Augen gegen meinen tugendhaften Freund aufheben? Werde ich meinen Herrn wohl ansehen können, dessen Vertrauen auf meine Redlichkeit ich nur dazu angewandt habe, ihn zu betriegen? Wenn ich gleich mein Vergehen einige Zeit durch Heucheley verbergen kann, wird es dennoch nicht endlich zu meiner Schande und meinem gänzlichen Verderben ausbrechen? Und wie wird es indessen mit mir werden? Soll ich allezeit eine Sprache reden, die meinem Herzen ganz fremde ist, beständig Laster mit Lastern häufen, um eines durch das andere zu verbergen? — In solchem Zustande befand sich ohne Zweifel jener große Verläugner seiner Religion,

als er seine Gewissensruhe verlohren hatte. Unstät, flüchtig und verlassen, eben wie ich, trug er, so zu reden, selbst im Schooße des Himmels die Hölle in seinem eigenen Busen herum.

Zweyter Auftritt.

Barnwell, Truman.

Truman. Bist Du es, Barnwell? Wie erfreuet bin ich, Dich wieder zu sehen! Und wie groß wird die Freude unsers Herrn und seiner liebenswürdigen Tochter seyn, welche, während Deiner Abwesenheit, so oft nach Dir gefraget hat!

Barnwell. (bey Seite) Ach! warum kann ich mich doch itzo nicht seinen Augen entziehen? Wird nicht seine Freundschaft, welche mir nun so zur Last fällt, auch in die verborgenste Geheimnisse meines Herzens dringen?

Truman. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie viele Liebe Du im ganzen Hause hast. Hättest Du ein Zeuge unserer Unruhe seyn können. — Aber was hat dieses kaltsinnige Stillschweigen zu bedeuten? Ist Dir denn die Freude, welche mir Deine Wiederkunft verursachet, unangenehm? Wie! Du wendest die Augen weg, Du willst mich nicht ansehen? Was habe ich denn begangen? Bin ich derjenige nicht mehr, der ich war, als wir uns zuletzt sahen? Oder vielmehr, was hast Du gethan, und warum ist Dein Herz gegen mich nicht mehr, wie vorher? Meine Gesinnung ist gegen Dich immer freundlich.

Barnwell. (bey Seite.) Was ich gethan habe?

Truman. Wie? Du antwortest mir kein Wort? Du würdigest mich auch nicht eines einzigen Blickes?

Barnwell. (bey Seite.) Er wird gewiß auf meinem Gesichte alles dasjenige lesen können, was ich so gerne ihm verhehlen wollte. Ich glaube, daß ich schon anfange, ihn zu hassen.

Truman. Es ist mir unmöglich, dergleichen Bezeigen eines Freundes länger zu ertragen, den ich bisher so treu und zärtlich befunden habe, und den ich auch itzt noch liebe — ungeachtet seines Eigensinnes, welcher meine Geduld aufs höchste treibet, und der eine jede Freundschaft, außer die unsrige, trennen würde.

Barnwell. (der sich gegen Truman wendet.) Ich befinde mich nicht wohl. Seitdem wir einander zuletzt sahen, ist kein Schlaf in meine Augen gekommen.

Truman. In der That scheinen sie auch dick und vom Weinen aufgeschwollen zu seyn. Was sehe ich? Sie sind ja itzt noch voll Thränen. Ach! mein Herz prophezeyhete mir schon, während Deiner Abwesenheit, zum voraus, daß Dir etwas begegnet seyn würde, welches unserer Ruhe nachtheilig wäre.

Barnwell. Du gehest in Deiner Freundschaft zu weit. Es mag mir nun begegnet seyn, was es auch ist, so muß ich doch mein Unglück allein tragen, und Du hast keine Ursache, den geringsten Theil daran zu nehmen. Ich bin nicht werth, daß Du Dich um meinethalben nur einen Augenblick beunruhigest.

Truman. Ist dieses die Sprache eines Freundes? Ach! alles, was Dich itzo in Unruhe setzet, hat mir schon lange vorher geahndet! Itzo empfinde ich es seinem ganzen Umfange nach, ob Du mir gleich die wahre Ursache desselben nicht entdecken willst. Glaubst Du wohl, daß ich, während Deiner Abwesenheit, eben so wenig geschlafen habe, als Du? Meine Sorgen und meine Tiefsinnigkeit ließen mich hiezu nicht kommen, sondern ich habe vielmehr diese ganze Nacht mit Wünschen für Deine Sicherheit und glückliche Wiederkunft zugebracht.

Barnwell. Alles ist der Veränderung unterworfen; keine Freundschaft ist so stark, keine Verbindungen sind so vest, die nicht, nach den verschiedentlich vorkommenden Umständen, ein Ende nehmen sollten. Da Du also auch mit der Zeit leicht anfangen könntest, mich zu hassen, so glaube ich, würde uns beyden wohl am besten gerathen seyn, wenn Du Deine Liebe gegen mich etwas mehr einschränken wolltest.

Truman. O, dieses ist ein Traum! Barnwell sollte mir so ohne Ursache begegnen. — Lebe wohl, niederträchtiger und undankbarer Jüngling! Ich will mich bemühen, deinem Rathe zu folgen. — (Er will gehen, und kommt wieder zurück.) Doch, was thüe ich! Vielleicht handele ich zu ungerecht und voreilig, daß ich dem Zorn Raum gebe, da ich vielmehr vom Mitleiden sollte bewogen werden. Es muß ihm nothwendig ein außerordentliches Unglück begegnet seyn.

Barnwell. (bey Seite.) Was für eine besondere Person muß ich itzo annehmen! Es ist unbil-

lig und niederträchtig, daß ich den besten unter allen Freunden und Menschen länger in einer Unruhe lasse, die ihm so empfindlich ist.

Truman. Vergieb mir, mein lieber Barnwell! ich habe Unrecht. Suche nur die starken Regungen Deiner Traurigkeit zu unterdrücken, und entdecke mir die Ursache derselben. Vielleicht kann der Rath eines Freundes etwas zu Deiner Beruhigung beytragen.

Barnwell. Ich bin versichert, daß Deine großmüthige Freundschaft alles für mich thun würde, was irgend ein Mensch für den andern zu thun vermögend ist; aber in dem Zustand, worinnen ich mich befinde, werden alle Deine Bemühungen unnütz seyn.

Truman. Ach schütte nur den entsetzlichen Schmerz, welcher Deine Brust foltert, in meinen Schoos aus, liebster Freund! Ist gleich kein Mittel ausfündig zu machen, denselben gänzlich zu heben, so werde ich ihn doch wenigstens etwas lindern, wenn ich ihn mit Dir theile.

Barnwell. Nichtiger Trost! Je mehr man sich bemühet, mein Unglück zu erforschen, destomehr nimmt dasselbe zu, und es würde ohne Gränzen seyn, wenn man gar die Quellen davon entdeckte.

Truman. Ich kenne Dein Herz. Es ist einmal zur Tugend geneigt, und kein Laster fähig.

Barnwell. O unerträgliche Marter!

Truman. Warum willst Du mir den Eingang zu demselben verschließen? Habe ich auch wohl das Geringste auf meinem Herzen, wovon ich Dir ein Geheimniß machen wollte?

Barnwell. Höre, Truman! Fährst Du noch länger fort, dieser verhaßten Sache wegen in mich zu dringen, so meide ich dieses Haus, und Dich, auf ewig.

Truman. Das ist sonderbar! — Aber siehe, damit hat die Sache ein Ende; versichere mich nur, daß Du mich nicht hassest.

Barnwell. Ich sollte Dich hassen! So wäre ich ein Ungeheuer!

Truman. Willigest Du künftighin in meine Freundschaft?

Barnwell. Sie ist ein Gut, dessen ich niemals würdig gewesen bin, welches ich aber hinführo auch nicht anders, als unter gewissen Bedingungen, annehmen kann.

Truman. Und worinn bestehen dieselben?

Barnwell. Darinnen, daß, so sonderbar und fremde Dir auch meine Aufführung vorkommen möchte, Du niemals mehr davon zu wissen begehrest, als ich Dir aus freyen Stücken eröffnen werde.

Truman. Die Bedingung ist hart; aber wenn sie auch noch härter wäre, so könnte ich doch nicht aufhören, Dein Freund zu seyn.

Barnwell. So komm denn, liebster Truman! daß ich Dich umarme. So sehr ein Mensch, der für seine Person unglücklich ist, noch einem andern ergeben seyn kann, so sehr bin ich der Deinige. (Er umarmet ihn.)

Truman. Bleibe allezeit mein Freund; der Himmel aber schenke Dir Deine vorige Gemüthsruhe wieder.

Barnwell. Kann der gestrige Tag auch wieder kommen? Man hat wohl gesehen, daß die Sonne ihren Lauf aufgehalten hat, und wieder rückwärts gegangen ist; aber niemals hat man bemerket, daß eine einmal verstrichene Zeit sollte wieder gekommen seyn.

Truman. Nein! niemals ist die Zeit in ihrem vorgeschriebenen Lauf aufgehalten worden. Sie setzet denselben ununterbrochen fort, bis sie sich endlich in der Ewigkeit verlieret, und da ihr Ende findet, wo sie ihren Anfang genommen hat. Indessen kann uns der Himmel alles Böse, was in dieser Zeit geschiehet, vergeben, und niemals müssen wir es bis zur Verzweiflung kommen lassen. Es wird aber alle unsere Aufmerksamkeit dazu erfordert, daß wir diese Zeit recht gebrauchen. Der Müßiggang ist ein gefährlicher Fallstrick für die Jugend, welchem man aber am besten entgehen kann, wenn man sich in beständiger Beschäfftigung unterhält. — Kömmst Du mit mir?

Barnwell. Ich muß noch einige Zeit meinen Gedanken Raum geben, hernach will ich Dir sogleich folgen.

Dritter Auftritt.

Barnwell, allein.

Ich hätte dem Truman mein ganzes Herz eröffnen, und ihn bitten können, daß er bey meinem Vaterbruder ein gutes Wort für mich einlegte, den Schaden, welchen ich meinem Herrn zugefüget habe, wieder zu ersetzen. Aber was fange ich an? Entdecke ich dies der Milwoud? Doch, dies könnte

auch gar zu furchtsam scheinen. Der Himmel fordert es auch nicht von mir. Aber er befiehlt mir, sie zu verlassen. O, harter Befehl! Was! Ich sollte sie also nicht wieder sehen! O, ich hoffe, daß ich sie werde besuchen können, ohne denselben dadurch zu erzürnen. Ungegründete Hoffnung! Ich habe die erste Probe meiner Schwachheit schon theuer genug bezahlet; sollte ich denn den Himmel aufs neue versuchen? Er würde mich in meinem Falle verlassen, und ich würde nicht vermögend seyn, von demselben wieder aufzustehen. Allein, ist es denn so unumgänglich nothwendig, daß ich sie verlassen, daß ich sie auf ewig verlassen muß, ohne ihr die Ursache davon zu entdecken! Sie, die mich so aufrichtig liebet! Ist es möglich, daß die Grausamkeit eine Pflicht seyn kann? Ich schließe aus dem, was ich leide, auf das, was sie empfinden muß. Auf einer Seite stellet sich mir die Liebe zum Leben und die Furcht einer ewigen Schande, auf der andern Seite aber eine Neigung dar, welche so stark ist, wie die beyde, und mein Herz in einem vollkommenen Gleichgewichte hält, so wie zweene reissende Ströme, welche mit Gewalt auf einander stoßen, ohne daß einer dem andern weichet. O Himmel, wozu soll ich mich entschließen?

Vierter Auftritt.

Sorogoud, Barnwell.

Sorogoud. Ihr habt euch vergangen, Barnwell, daß ihr die ganze Nacht abwesend gewesen seyd, ohne mir vorher ein Wort davon zu sagen.

Ich hatte mir vorgenommen, euch deswegen zur Rede zu stellen; aber ich sehe, daß ihr mir zuvorgekommen seyd. Diese schamhafte Röthe, welche euer Gesicht bedecket, giebt genugsam zu erkennen, daß es euch gereuet, und daß ihr euch schämet, eure Pflicht auf solche Weise aus den Augen gesetzet zu haben. Selbst der erzürnete Himmel fordert nichts mehr. Sollte es denn bey mir schwerer seyn, Vergebung zu erhalten, da ich selbst von andern der Nachsicht meiner Fehler so benöthiget bin? Scheuet euch nur nicht, mich anzusehen, Barnwell! Wofern die Verzeihung eures Vergehens, und die Liebe eures Herrn vermögend sind, etwas zu eurer Beruhigung beyzutragen, so könnet ihr von beyden vollkommen versichert seyn.

Barnwell. Ach, mein Herr! Sie kennen die rechte Beschaffenheit und Größe meines Verbrechens nicht. Ihre Gütigkeit machet mich ganz beschämt, und ich kann mich nicht entschließen, dieselbe zu mißbrauchen; aben sie zwingt mich, Ihnen ein Geheimniß zu entdecken, welches mir zur Schande gereichet, und dessen Bekänntniß so wenig der Tod, als die größte Marter, jemals von mir herauszubringen, vermögend gewesen wäre.

Sorogoud. Ich habe schon genug. Ihr erkennet eure Fehler, und damit bin ich zufrieden. Wie empfindlich und schmerzhaft ist doch das Bewußtseyn eines begangenen Lasters einer edelmüthigen Seele! — (bey Seite. Er hat vielleicht eine jugendliche Unbesonnenheit begangen, die ich eben nicht nöthig habe zu erforschen. — Der Mensch ist überhaupt dergleichen Schwachheiten so unterworfen,

sen, daß die Ausschweifungen seiner Jugend mehr Mitleiden, als Verwunderung in mir erwecken. Die Vernunft, welche gegen die Leidenschaften allezeit sehr ohnmächtig, und in solchem Alter, da man noch keine Erfahrung hat, kaum zu ihrer Reife gelanget ist, thut nur schwache Gegenwehr, oder fällt auch wohl gar, ohne den geringsten Verstand in die Sklaverey der sinnlichen Lüste. Je weniger man alsdenn die Gefahr vorher gesehen hat, und in Bereitschaft ist, sich dagegen zu vertheidigen, desto größer ist dieselbe.

Barnwell. Ich muß Ihnen nur alles sagen. Sie werden mir gewiß Ihre angebotene Gnade wiederum entziehen; ja, Sie werden mich verabscheuen.

Sorogoud. Es wird weder das eine noch das andere geschehen: aber seyd nur künftighin gegen die Verführung eurer Jugend besser auf eurer Hut! Diese große Neigung zum Vergnügen, diese heftige Leidenschaften, diese hitzige Begierden, haben eines starken Zügels nöthig, der sie zurück hält. Nehmet euch daher besonders vor dem Rückfall in Acht! Denn, wenn man der Laster gewohnt wird, so verlieret man die Kraft, sich von denselben wieder loszumachen.

Barnwell. Erlauben Sie, daß ich itzo zu Ihren Füßen das Bekenntniß ablege —

Sorogoud. Nein! Redet mir weiter nichts hievon. Ich will kein Geständniß hören, welches euch so martert.

Barnwell. Diese Großmuth ist eine noch weit grausamere Marter für mich.

 So-

Sorogoud. Eure Reue machet euch mir itzo viel angenehmer, als ihr mir vor Begehung eures Verbrechens waret. Dieses mag nun bestehen, worinnen es will, so sehe ich wohl, daß euch die Ausübung desselben mehr gekostet hat, als mir die Verzeihung.

Fünfter Auftritt.

Barnwell, allein.

Und ich sterbe nicht vor Scham, daß ich so viele Gnade habe mißbrauchen können! Werde ich nun hingehen, mich den Lastern von neuem zu ergeben? Entsetzlicher Gedanke! Aber Milwoud! Milwoud! Ich will sie verlassen. Ja, der Streit ist aus, und die Tugend behält den Sieg. Gründe können den Verstand überzeugen, aber die Erkenntlichkeit bewegt das Herz. Diese unerwartete Großmuth macht mich wieder lebendig. (Wie er heraus gehen will, kömmt ein Bedienter herein.)

Der Bediente. Zwo Damen verlangen Ihres Herrn Vettern wegen, welcher auf dem Lande ist, mit Ihnen zu reden.

Barnwell. bey Seite) Zwo Damen! (Zum Bedienten) Sagt, daß ich den Augenblick bey Ihnen seyn werde. (der Bediente gehet ab.) Ich scheue mich recht, sie zu sehen. Alles setzet mich itzt in Unruhe. Das sind die Früchte eines bösen Gewissens.

Sechster Auftritt.

Der Schauplatz ist in einem anderen Zimmer in Sorogouds Hause.

Mil=

Milwoud, Lucie, ein Bedienter.

Der Bediente. Er wird gleich hier seyn.

Milwoud. Ganz wohl, ich danke euch, mein Freund!

Siebender Auftritt.

Milwoud, Lucie, Barnwell.

Barnwell. O Himmel, Milwoud!

Milwoud. Dieser vor Zorn entflammte Blick giebt mir genug zu erkennen. Ich habe dieses schon alles vorher befürchtet. Mein Unglück folget mir allenthalben auf dem Fuße nach.

Barnwell. So wollen Sie mich denn vollends unglücklich machen?

Milwoud. Grausamer Vorwurf! Ich bin es vielmehr, die da Unglück verfolget, und meine einzige Sorge gehet nur dahin, Sie glücklich zu machen.

Barnwell. Wie sind Sie herein gekommen?

Milwoud. Ohne die geringste Schwierigkeit. Wir sagten, daß wir Ihres Herrn Vettern wegen mit Ihnen zu reden hätten, und darauf hat man uns hieher geführet.

Barnwell. Aber warum sind Sie denn hergekommen?

Milwoud. Diese Frage werden Sie mir künftig nicht mehr thun. Ich bin gekommen, von Ihnen auf ewig Abschied zu nehmen. So grausam ist mein Verhängniß! Ich reise weg, ohne Hoffnung, jemals wieder zurück zu kommen. Dieses ist die einzige Stunde, welche ich noch übrig habe. Diese Stunde, welche bald verflossen seyn wird, ist alles,

was ich der Liebe und Ihnen noch widmen kann, da mir doch die längste Lebenszeit, in dem Umgange mit Ihnen, sehr kurz scheinen würde.

Barnwell. Wir sind also itzt deswegen zusammen, uns auf ewig zu scheiden?

Milwoud. Leider erfordert es die Nothwendigkeit; aber glauben Sie nicht, daß die Länge der Zeit, oder die Abwesenheit vermögend seyn werden, meinen Schmerz, oder meine Liebe gegen Sie, zu verringern. Ich muß Sie zwar verlassen, aber legen Sie mir die Schuld nicht bey.

Barnwell. Ich sollte Ihnen Schuld beymessen! Nein, ich billige Ihre Entschließung, und ich bin recht erfreuet darüber. Sie ist so gerecht, als nothwendig. Ich habe ebenfalls der Sache reiflich nachgedacht; es kann nun nicht anders seyn.

Lucie. (bey Seite.) Ich fürchte, daß er klüger ist, als sie es sich eingebildet hat.

Barnwell. Schon ehe Sie herkamen, war ich entschlossen, Sie niemals wieder zu sehen.

Milwoud. Was höre ich!

Lucie. (bey Seite.) Nun ist unser ganzes Concept verrückt! Diese Veränderung ist zu unvermuthet. — Für mich ist also hier wohl weiter nichts zu thun. Sie mögen ihre Sachen mit einander ausmachen.

Milwoud. Es würde mir zu einem nicht geringen Troste gereichen, wenn ich mir Hoffnung machen könnte, Sie würden mich vielleicht abwesend noch lieben; aber dieses hätte ich mir nimmer vorgestellet, daß, wenn das Glück mir nicht so sehr zuwider wäre, Barnwell noch weit grausamer, und noch

unbeständiger, als das unbeständige Glück selbst, gewesen seyn würde. Hiezu, muß ich gestehen, hatte meine Standhaftigkeit sich nicht gefaßt gemacht.

Barnwell. Es thut mir leid, daß ich Sie einen Entschluß mißbilligen höre, der uns beyderseits so zuträglich ist.

Milwoud. Ich habe meine Ursachen hiezu; aber Sie haben nicht die geringste.

Barnwell. Sollte es uns an Ursachen fehlen können, uns nicht mehr zu sehen; uns, die wir vielmehr wünschen sollten, daß wir uns in unserm Leben nicht möchten gesehen haben?

Milwoud. Sehen Sie mich an, Barnwell! Bin ich denn so ungestaltet geworden, daß das Mißfallen bey Ihnen so geschwinde an die Stelle des Vergnügens tritt? Sehen Sie mich an! Sehen Sie mich recht an! Bin ich denn nicht mehr diejenige Person, welche Sie gestern für die schönste und liebenswürdigste ihres Geschlechts hielten, deren Hand Sie mit Zittern und Entzücken drückten, da indessen Ihre Augen, welche mit so vieler Zärtlichkeit auf die meinigen gerichtet waren, auch mitten in dem Genuß des Vergnügens, noch immer begieriger zu werden schienen?

Barnwell. Lassen Sie mich, lassen Sie mich meine Ausschweifungen bereuen, ohne mir diese Bilder von neuem ins Gedächtniß zu bringen.

Milwoud. Was?

Barnwell. Ich erkenne meine Schwachheit, und die Gefahr, in welcher ich mich befinde.

Milwoud. Welche Gefahr? Da wir uns doch itzo scheiden werden.

Barr

Barnwell. Ach, ich merke, daß eben dieses Scheiden mir gar zu schmerzlich wird.

Milwoud. Wenn es an dem ist, daß diese Trennung Sie betrübt macht, so kann ich mir doch wenigstens schmeicheln, daß Sie mich nicht hassen, und daß —

Barnwell. Nein, meine liebe Milwoud! Nein. Ich habe es niemals gesagt, vielweniger gedacht, daß ich Sie sollte hassen können.

Millwoud. Daß Ihnen mein Unglück zu Herzen gehet? —

Barnwell. Ja, es rühret mich, und zwar recht empfindlich.

Milwoud. Und daß Sie mich zuweilen Ihres Andenkens würdigen werden?

Barnwell. Ich werde an Sie gedenken, so lange ich nur denken kann.

Milwoud. Ich darf Sie wohl nicht bitten, daß Sie mich noch zum letztenmale umarmen? — Es würde doch das letztemal seyn.

Barnwell. (im Zurücktreten.) Ach! ein einziger Blick ist auch noch zu viel. Leben Sie wohl! Leben Sie ewig wohl!

Achter Auftritt.

Barnwell, allein.

Woferne das überwinden heißt, wenn man sich freywillig entschließet, zu leiden; so habe ich überwunden — O schwerer Sieg!

Neun-

Neunter Auftritt.

Barnwell, Milwoud, Lucie.

Milwoud. Um Vergebung, ich hatte noch etwas vergessen. Ich gehe nicht wieder in mein Haus zurück. Dieses sage ich Ihnen darum, damit, wenn Sie vielleicht Ihre Gedanken ändern sollten, Sie nicht vergebens hinkommen möchten, mich zu besuchen. Aber vielleicht war diese Nachricht überflüßig.

Barnwell. Dieß ist eine Bedachtsamkeit, die ich mit Dank erkenne.

Milwoud. (*Zur Lucie.*) Reiche mir Deinen Arm, Lucie! (*Zu Barnwell im Weggehen.*) Dieses ist das leztemal.

Barnwell. Aber, Mademoiselle! — Wäre denn einige Gefahr dabey, wenn Sie mir sagten, wo Sie hingehen? Wenn Sie es aber nicht für gut finden —

Milwoud. (*weinend.*) Ach!

Lucie. (*bey Seite.*) Dieses macht ihn weichherzig. Itzt muß ich nur anfangen, zu reden. (*Zu Barnwell.*) Ach, mein Herr! Sie gehet, und weiß selbst nicht, wohin. Doch, es kann nun nicht anders seyn. Sie muß fort.

Barnwell. Ich kann nicht umhin, Ihnen alles Gute zu wünschen; aber warum wollen Sie sich denn ohne Noth Zufällen aussetzen, die —

Lucie. Es ist kein Mittel dagegen ausfindig zu machen. Noch in dieser Stunde muß sie die Stadt, und, so bald es immer möglich ist, das Reich meiden. Glauben Sie sicherlich, daß sie sich um einer geringen Ursache willen niemals hätte entschließen können, Sie zu verlassen.

Milwoud. Genug, Lucie! Die Vorstellung, daß derjenige, um dessentwillen allein ich ohne Murren leide, einiges Mitleiden mit meinem Unglück hat, ist schon hinlänglich, mir dasselbe zu versüßen, an welchem Orte der Welt ich auch gezwungen werde, herum zu irren.

Barnwell. Um meinetwillen! Aber, wie gehet es zu, daß ich so unglücklich bin, die Ursache Ihres Verderbens zu seyn?

Milwoud. Das thut itzt nichts zur Sache, ich unterwerfe mich meinem Schicksal.

Barnwell. Lassen Sie mich nicht in dieser Unruhe!

Milwoud. Ich habe schon zu viel gesagt.

Barnwell. O reden Sie doch, wie kann ich Schuld an Ihrem Unglücke seyn?

Milwoud. Wenn ich es Ihnen auch sage, werde ich damit doch nichts ausrichten, als nur Ihre Bekümmerniß vergrößern.

Barnwell. Diese ist schon auf einen so hohen Grad gestiegen, daß sie weiter nicht vermehret werden kann.

Lucie. Wohlan denn, mein Herr! weil Mademoiselle sich zu reden weigert, so werde ich Ihnen an ihrer Stelle antworten.

Barnwell. Redet, ich beschwöre euch.

Milwoud. Denken Sie wenigstens daran, daß es wider meinen Willen geschiehet.

Barnwell. (Zur Lucie.) Machet doch geschwinde, und stillet meine Ungeduld.

Lucie. Sie sollen demnach wissen, daß Mademoiselle die einzige Tochter ihrer Eltern ist, und

daß sie das Unglück hatte, dieselben in ihrer zarten Jugend zu verlieren. Sie ward dadurch Erbinn eines Vermögens, das — gewiß nicht geringe war, welches sie ihr in den Händen eines Freundes zurückließen, der von sich selbst schon bemittelt genug ist.

Milwoud. Ja, ja, er ist reich genug, der Verräther!

Lucie. Einige Zeit hindurch stand er der Vormundschaft als ein ehrlicher Mann vor. Er richtete ihr ein Haus ein, gab ihr Bediente; kurz, Sie haben es gesehen, wie ihre Lebensart eingerichtet war.

Milwoud. Der Himmel weiß, wie ich künftighin werde leben können!

Lucie. Alles gieng gut, bis an den Tod seiner Frauen. Bald nachher ward er in seine Pupillinn verliebt, und setzte es sich in den Kopf, daß er sie heyrathen wollte. Er ist ein Mann von ziemlich gutem Ansehen, und noch jung. Aber ich weiß nicht, wie es zugehet, sie hat ihn niemals leiden können. Mit einem Worte, sie begegnete ihm so hart, und brachte ihn durch ihr Verfahren so auf, daß er eine Vormundschafts-Rechnung aufsetzte, nach welcher es sich befand, daß sie ihm noch eine ansehnliche Summe schuldig blieb.

Milwoud. Ansehnlich? Nein; aber nach allem Unrechte, welches er mir in den vorher abgelegten Rechnungen gethan hatte, war sie groß genug, mich um mein ganzes Vermögen zu bringen.

Lucie. Da Mademoiselle sich also ohne Geld sahe, und, außer mir, die ich eben so unglücklich bin,

bin, als sie, keinen einzigen Freund hatte, ward sie genöthiget, die Schuldforderung für gültig anzunehmen, und sich anheischig zu machen, die verlangte Summe auszuzahlen. Indessen fuhr er beständig fort, Sorge für sie zu tragen, ja sogar ihr fleißig seine Aufwartung zu machen. Da er aber, vermuthlich durch einen von den Hausbedienten, erfahren hat, daß Sie zu Abend bey ihr gegessen hätten, und auch die Nacht geblieben wären; so kam er diesen Morgen als ein rasender Mensch herein, und ohne ein Wort vom Heyrathen zu reden, (denn hieran ist nun weiter nicht zu gedenken) schwur er, sie gänzlich unglücklich zu machen, wenn sie ihm nicht eben das verstatten würde, was sie, seinem Vorgeben nach, Ihnen verwilliget haben sollte.

Barnwell. Muß sie denn nothwendig unglücklich seyn, oder keine Rettung, als in den Armen eines andern, finden?

Milwoud. Er hat mir nicht mehr als eine Stunde Bedenkzeit gegeben; diese habe ich bey Ihnen zugebracht. Nun bin ich vergnügt, und reise fort.

Barnwell. Was? Sie sollten allezeit den Verfolgungen, der Bosheit und Rache ausgesetzet seyn, allezeit in Furcht und Gefahr, in Mangel und Elend, ohne Freunde, ohne Hülfe, ohne Zuflucht in der Welt leben? Sollte ich zugeben, daß Sie um meinetwillen so viele Widerwärtigkeiten ausstünden, und ich sollte nicht alles versuchen, nicht alles wagen können, denselben zuvorzukommen?

Lucie.

Lucie. Es ist recht bejammernswürdig, daß man gar kein Mittel erdenken kan. —

Barnwell. Wo bleiben gegenwärtig meine Entschließungen? Sie verschwinden, wie die Dünste des Morgens, wenn die Strahlen der Sonne sie vertreiben.

Lucie. Ich rieth ihr, gegen diesen bösen Menschen etwas mehr Gefälligkeit zu zeigen, weil er sie doch endlich aus aller Noth reißen, und ihr Glück befördern könnte.

Barnwell. Nein! dieses werde ich in Ewigkeit nicht zugeben. Lieber wollte ich sterben, ja, lieber wollte ich sie selbst umkommen, als durch dieses Mittel außer Gefahr, sehen. Ich laufe in mein Verderben, um das ihrige zu verhindern. Verziehen Sie nur einen Augenblick, ich bin gleich wieder da.

Zehnter Auftrit.

Lucie, Milwoud.

Lucie. Sie haben wohl gethan, daß Sie gleich wieder umkehrten; denn sonst war alle Hoffnung verlohren.

Milwoud. Ich gestehe es, daß ich mir so viele Gefahr nicht vorgestellet hatte. Ich fürchte nur, daß er ohne Geld wiederkommen möchte, und du weißt, daß viel dazu erfordert wird, eine solche Haushaltung, wie die meinige ist, zu unterhalten.

Lucie. Darinnen haben Sie Recht; aber man muß doch auch in seinen Forderungen billig seyn.

Man muß sich ein Gewissen machen, wenn man einem jungen Menschen auf einmal den Muth benimmt.

Milwoud. Das ist meine Sache.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Barnwell,

(einen Beutel mit Geld in der Hand haltend.)

Barnwell. Was thue ich nun? Und was würdet ihr an meiner Stelle thun, die ihr euch so großer Einsichten rühmet? Ich frage euch, soll ich sie um meinetwillen leiden lassen, oder durch diese geringe Vergrößerung meines Verbrechens den traurigen Folgen ihres Unglücks zuvorzukommen suchen?

Lucie. (bey Seite.) Die jungen Anfänger im Sündigen machen sich aus solchen Kleinigkeiten ein Gewissen. — Ich könnte ihn bald lehren, daß er itzo nichts anders thut, als was sehr gewöhnlich ist. Ein Laster ist allezeit der Grund eines neuen. Nichts ist natürlicher, als dieses. Aber laßt ihn nur noch etwas älter werden, so wird er es bald, ohne meinen Unterricht, wissen.

Barnwell. (zur Milwoud.) Nehmen Sie dieses an. Sie können damit Ihren Umständen wieder aufhelfen. Gehen Sie nunmehro in ihr Haus zurücke, und leben in Ruhe und Sicherheit.

Milwoud. Darf ich mir die Hoffnung machen, Sie bey mir wieder zu sehen?

Barnwell. Gehen Sie, und sagen Sie mir nur weiter nichts. Nehmen Sie sich in Acht,

daß Sie die vorigen Gewissensbisse nicht wieder in mir rege machen. Ich möchte sonst dasjenige wieder zu mir nehmen, was mir nicht gehöret, und Sie ihrem Unglücke überlassen.

Milwoud. Sagen Sie mir nur wenigstens, daß ich Sie wieder sehen soll.

Barnwell. Sie sind Herr über mein Schicksal, mein Glück und Unglück stehet in Ihren Händen. Lassen Sie mich nur gegenwärtig in Ruhe, und befehlen nachgehends über meine Person, so wie es Ihnen gut dünken wird.

Zwölfter Auftritt.

Barnwell, allein.

Was habe ich begangen? Waren meine Entschliessungen gerecht und aufrichtig? Warum hat denn der Himmel zugegeben, daß sie fruchtlos seyn mußten? Ich habe Gelegenheit hiezu gesucht, und wenn mein Herz mich nicht betrieget, so sind Mitleiden und Großmuth die Bewegungsgründe desselben gewesen. Ist eine tugendhafte Handlung der andern entgegen? Oder sind Tugend und Laster nichts weiter, als bloße Namen? Hangen sie vielleicht von gewissen Begebenheiten ab, die wir eben so wenig verursachen, als hintertreiben können, die uns aber doch nothwendig bestimmen. Ist dem also, wie könnte ich denn begehren, nach Vernunft zu handeln? Ich sehe nichts, als Verwirrung, Unruhe, und Gewissensangst. Ich bin verlohren, alle meine Hoffnung ist verschwunden, ich bin mitten in Ausü-

bung der Laster begriffen, ohne zu wissen wie, oder warum? Meine Einbildungskraft stellet mir einen Abgrund von Scheusalen vor, und wird mir zur Höllen, zum Sitz der Finsterniß und Quaal.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz ist in einem Zimmer, in Sorogouds Hause.

Sorogoud. Truman.

Sorogoud. Wie groß würde mein Vergnügen seyn, wenn ihr euch recht mit Fleiß auf die Handlung legen, und sie nicht allein als ein Mittel, euer Glück zu befördern, sondern auch als eine Wissenschaft ansehen wolltet, deren Grundsätze in der Vernunft und Natur gegründet sind. Wie wohl würdet ihr thun, wenn ihr euer Nachdenken recht mit Fleiß auf die häufigen Vortheile richtetet, welche der menschlichen Gesellschaft durch dieselbe zuwege gebracht werden, auf die Künste, den Fleiß, den Ueberfluß, den Frieden und auch das allgemeine gute Vernehmen, welches sie von einem Pole bis zum andern ausbreitet. Sie ist es, welche zuerst unter den Menschen die glückliche Bereitwilligkeit, sich unter-

einander zu dienen, hervorgebracht hat, und dieselbe auch bey solchen Völkern unterhält, die nach der Lage ihres Landes, nach ihren Sitten und nach ihrer Religion, weit von einander unterschieden sind.

Truman. Ich habe schon einige Ueberlegungen von dieser Art angestellet, und hoffe, es durch Ihre Hülfe noch weit darinn zu bringen. Ich sehe es wohl ein, daß in denen Ländern, wo man dem Commerzwesen aufzuhelfen suchet, dasselbe eine Quelle vieler nützlichen Entdeckungen ist; daß es Freundschaften stiftet, die Menschen gesitteter und höflicher machet, und daß es die verschiedenen Nationen die Kunst lehret, durch einen billigen Tausch sich untereinander die nothwendigen Sachen mitzutheilen, welche die Natur dem einen Lande versaget, und womit sie das andere reichlich versehen hat.

Sorogoud. Freylich ist kein Land und keine Gegend, welche von der gütigen Natur nicht ein besonderes Geschenke erhalten hätte. Ostindien hat kostbare Edelgesteine und Gewürze im Ueberfluß; Westindien entdecket uns die reichsten Gold- und Siberbergwerke. Ein fleißiger Handelsmann aber muß diese verschiedenen Reichthümer sammlen, und in sein Vaterland einzuführen suchen. — Uebrigens habe ich eure Rechnungen nachgesehen. Sie sind so richtig, wie ich sie allezeit befunden habe, und ganz genau geführet. Ich lobe euren besondern Fleiß. In allen Sachen muß man Ordnung beobachten. Diese ist eine Führerinn, ohne welche man allezeit unruhig und

in Gefahr ist, zu fehlen. Ist Barnwell auch fertig, seine Rechnung abzulegen? Er pflegt in dergleichen Fällen nicht der letzte zu seyn.

Truman. Er schien mir etwas verwirrt zu seyn, als er von Ihnen herauskam. Soll ich ihm sagen, daß er eile? Ich glaube nicht, daß er nachläßig darinn gewesen ist.

Sorogoud. Ich gehe auf die Börse. Saget ihm nur, daß er sich fertig dazu halte, wenn ich wieder komme.

Zweyter Auftritt.

Marie allein,

(mit einem Buch in der Hand sitzend)

Wie mächtig ist die Liebe zur Wahrheit! Der schwächeste Geist, welcher von derselben beseelet, und sich selbstgelassen ist, verachtet Erde und Hölle, wenn gleich beyde ihre Kräfte gegen ihn vereiniget haben. Dergleichen Seelen sind über alle Empfindungen von Schmerz erhaben, oder finden doch in sich selbst so kräftige Trostgründe, daß sie von demselben wenig oder gar nicht angefochten werden. Einem Märtyrer kostet es wenig, den Himmel zu erhalten. Sein Leiden ist leicht und geringe; seine Belohnung aber unendlich groß. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit den schwachen Seelen, in welchen Liebe und Pflicht mit einander streiten. Eine angenehme Leidenschaft hat sie so eingenommen, daß sie mit

großer Mühe ihren eigenen Begierden widerstehen. Allein, was ist eine Stunde, ein Tag, ja ein Jahr voll Leiden gegen eine ganze Lebenszeit voll Marter und Quaal?

Dritter Auftritt.

Marie, Truman.

Truman. O, Barnwell! O, mein Freund! Welcher Fall?

Marie. Barnwell? Wie? Redet! Was ist Barnwell wiederfahren?

Truman. Ach! Es kann leider! doch nicht verschwiegen bleiben. Ich habe Nachrichten von ihm erhalten, welche alle die, so ihn kennen, besonders aber Ihren rechtschaffenen Vater, und auch Sie selbst, empfindlich schmerzen werden.

Marie. O Himmel! Was bringet ihr mir denn für Zeitungen?

Truman. Ich kann vor Wehmuth nicht reden, lesen Sie es selbst. (Er übergiebt ihr einen Brief.)

Marie. (lieset.) „Meine Abwesenheit wird „meinen Herrn und euch alle ohne Zweifel in Ver„wunderung setzen; sie wird aber ungemein zu„nehmen, wenn ihr die Ursachen derselben wissen „werdet. Ich habe nämlich einen Theil von dem „Gelde durchgebracht, welches mir anvertrauet „war. Nach diesem Geständniß halte ich es für „überflüßig, euch zu sagen, daß ihr mich nicht „wieder sehen werdet. Ich weiß wohl, daß

„ man bey der Nachsicht meiner Rechnungen alles
„ hätte entdecken können. Damit ihr euch aber die-
„ se Mühe erspahret, und auf meine Wiederkunft
„ nicht vergeblich hoffet; so benachrichtige ich euch
„ hiemit von dem gänzlichen Verderben des un-
„ glücklichen

George Barnwell.

Truman. Er ist ohne Zweifel unglücklich genug! Ich begreife aber nicht, wie er sich des Verbrechens hat schuldig machen können, dessen er sich anklaget. Meine Bestürzung ist so groß, als meine Betrübniß. Er liebte die Tugend; sein Verstand war aufgeweckt, und weit gesetzter, als er bey Leuten von seinen Jahren zu seyn pfleget. Großmuth und Aufrichtigkeit waren seinem edlen Gemüthe eigen, und leuchteten in seiner klugen Aufführung und in seinen gefälligen Sitten beständig hervor.

Marie. Er nahm die Augen und Herzen aller derjenigen ein, welche ihn nur sahen.

Truman. Und er war mein Freund. Ach! sein Verlust setzet mich in die äußerste Betrübniß. Barnwell! o gar zu unglücklicher Barnwell! Wüßtest du, daß ich itzt das schönste und glücklichste Frauenzimmer dieser reichen Stadt dein widriges Verhängniß so zu Herzen nehmen sehe, daß sie sich auch der Thränen nicht enthalten kann.

Marie. Aber glaubet ihr, Truman, daß ein Herz, wie das seinige, welches so edle Empfindungen von der Ehre hatte, lange in der Sklaverey der Laster leben könne?

Truman. Nein, dieses kann ich nimmer glauben. Ich kenne ihn. Das Verbrechen, welches er begangen hat, ist seiner natürlichen Neigung so zuwider, daß ihn gewiß eine unüberwindliche Nothwendigkeit dazu gebracht haben muß.

Marie. Aber sollte denn kein Mittel seyn, ihn noch zu retten?

Truman. Wollte der Himmel, daß eines da wäre! Aber die wenigsten Leute erlangen ihren ehrlichen Namen wieder, wenn sie ihn einmal verlohren haben. Bey einem Kaufmann besonders ist dieser Verlust unersetzlich. Und wie werde ich ihn dahin bringen können, seinem Herrn, den er so betrogen hat, wieder vor Augen zu kommen.

Marie. Das wird wohl freylich sehr schwer halten. Und eben darum wollte ich, daß mein Vater von allem dem nichts erführe.

Truman. Sie verlangen unmögliche Dinge?

Marie. Wie stark ist die Summe?

Truman. Ansehnlich genug. Ich habe sie hier aufgezeichnet, um sie Ihrem Herrn Vater mit diesem Briefe zugleich zuzustellen.

Marie. Und wenn ich euch diese Summe wieder zustellete, könntet ihr es wohl so einrichten, daß mein Vater nichts hievon merkte?

Truman. Nichts ist leichter, als dieses. Wie vortrefflich ist dieser Entschluß! Wie würdig ist derselbe Ihrer Großmuth und Tugend! Ach! der Himmel selbst hat Ihnen dieses eingegeben, die Ehre und das Leben meines Freundes zu retten.

Marie. Glaubet sicherlich, daß ich das Vergnügen, einen solchen Dienst zu erzeigen, viel

theurer erkaufen wollte. Aber, wo mag er sich aufhalten? Wollet ihr ihn wohl finden?

Truman. Verlassen Sie sich auf mich. Ich werde indessen seine Abwesenheit vor Ihrem Herrn Vater schon zu verbergen, oder ihm doch wenigstens so scheinbare Ursachen davon anzuführen wissen, daß er wegen der wahrhaften nicht den geringsten Argwohn haben soll.

Marie. Ich suche bloß einen jungen Menschen der öffentlichen Schande zu entreißen, der sich zwar von dem Wege der Tugend verirret hat, aber doch auf demselbigen wieder zurechte gebracht werden kann. Ich frage den Himmel und euch, weil ihr allein die Zeugen dieses meines Entschlusses seyd: ob er im geringsten etwas in sich faßt, was meinem Geschlechte und Alter nicht anständig wäre?

Truman. Bey den Menschen wird Ihnen derselbe allgemeinen Beyfall erwerben, und vom Himmel werden Sie eine gewisse Belohnung dafür zu gewarten haben.

Marie. Lässet er mein Vorhaben einen erwünschten Ausgang gewinnen, so bin ich belohnt genug. Ihr wisset aber, daß der geringste Argwohn, der kleineste Verdacht, dem ehrlichen Namen eines jungen Frauenzimmers sehr nachtheilig seyn kann. Da also dasjenige, was ich Barnwelln zu retten vornehme, vor meinem Vater und vor der ganzen Welt verborgen seyn muß; so muß es auch meinetwegen vor Barnwelln ebenfalls ein Geheimniß bleiben.

Vierter Auftritt.

Der Schauplatz ist in einem anderen Zimmer in Sorogouds Hause.

Lucie, Blont.

Lucie. Nun, was sagst du von unserer Demoiselle?

Blont. Ich gestehe, daß sie mich ganz in Verwunderung setzet. Aber ich weiß nicht, ob ich mich mehr über ihre falsche und verstellte Liebe, oder über die wahrhafte Zärtlichkeit des armen Barnwells verwundern soll. Mir ist zuweilen herzlich bange, daß die gar zu große Geldbegierde der Milwoud diesem jungen Menschen die Augen öffnen möge; aber er ist so jung, und hat so wenig Erfahrung, daß es sehr leicht ist, ihn zu betriegen.

Lucie. Dieses alles thut seine Liebe: denn man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es ihm nicht am Verstande fehlet; aber ihr Mannspersonen seyd in dergleichen Fällen viel leichter zu betriegen, als eure Eitelkeit und Eigenliebe es euch glauben lässet. Man gebe mir den verschlagensten Menschen von der ganzen Welt; wenn er nur so verliebt in mich wäre, als Barnwell in Milwoud, so stehe ich dir dafür, daß ich ihn bald eben so hinters Licht führen werde.

Blont. Und du wolltest auch eben so viel Geld von ihm zu ziehen wissen?

Lucie. Dafür will ich eben nicht gut seyn. Ihre Geschicklichkeit, ihn zu verführen, daß er seinen Herrn bestohlen hat, und die verschiedenen

Kunstgriffe, welche sie anzuwenden weiß, ihn ferner hiezu zu verleiten, setzen mich selbst in Verwunderung, da ich sie doch so gut kenne.

Blont. Aber es ist doch indessen alles, was er ihr giebet, nur seines Herrn Geld.

Lucie. Das ist es eben, welches die größte Schwierigkeit verursachet. Wäre das Geld sein eigen, würde es gar nichts zu bedeuten haben; und wenn ihm auch die ganze Welt zugehörte, würde sie ihm dieselbe mit einem einzigen Blick nehmen. Aber die güldenen Zeiten sind vorbey. Sein Geld ist alle, und nun hat sie weiter nichts mehr von ihm zu hoffen.

Blont. Das waren wir uns vermuthend.

Lucie. Als er seine Rechnung hat ablegen sollen, hat er sich genöthiget gesehen, das Haus und den Dienst seines Herrn zu verlassen, und seine Klugheit hat ihn anderswo eine Zuflucht suchen lassen. Rathe nur, bey wem? bey Milwoud.

Blont. Und wie hat sie ihn aufgenommen?

Lucie. So, wie du dir einbilden kannst. Sie schien über sein Vorhaben erstaunt, und über seine Unverschämtheit bestürzt zu seyn. Sie versicherte ihn mit der unverdächtigsten Miene, welche sie so wohl anzunehmen weiß, daß sie ihn in ihrem Leben nicht gesehen hätte: und alles dies geschahe mit einem so wahrscheinlichen und überredenden Tone, daß ich ganz bestürzt darüber war.

Blont. Der Streich war hart; und was sagte Barnwell hiezu?

Lucie. Er beklagte sich als ein rasender Mensch; da aber ihre übele Begegnung ihn endlich

lich so aufgebracht hatte, daß er mit der größten Geschwindigkeit der Thüre zueilete, wegzugehen, so ward sie einen Beutel mit Geld gewahr, den er von seinem Herrn mitgebracht hatte, und welcher ohne Zweifel der letzte ist, den er von ihm bekommen wird.

Blont. Und was that Milwoud hierauf?

Lucie. Milwoud! sie wußte sich mit ihrer gewöhnlichen Geschicklichkeit, mit ihren Lügen, und mit ihrer List bald zu helfen. Erst fiel sie ihm mit Lachen um den Hals, darauf fieng sie an zu weinen, und bedauerte so sehr, daß alles dieses ein bloßer Scherz gewesen wäre, daß ihm endlich gar die Thränen in die Augen kamen; er warf darauf das Geld zu ihren Füßen, und schwur, daß er lieber sterben, als an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln wollte.

Blont. Entsetzliche Verblendung!

Lucie. Das, was ich dir noch zu sagen habe, wird dich weit mehr befremden. Die Unruhen und die Besorgnisse, welche auf dergleichen Aussöhnung folgen, vermehren allerdings die Liebe, wenn sie aufrichtig ist. Bey Barnwell aber erregten sie eine so übermäßige Zärtlichkeit, eine solche Vermischung von Freude und Schmerz, von Vergnügen und Traurigkeit, daß seine, in der Heftigkeit aller dieser Leidenschaften gleichsam versenkte und zugleich entzückte Seele bereit schien, seine Brust zu verlassen, um sich in Milwouds Brust zu verlieren. Wie sie ihn in dieser Gemüthsverwirrung, in diesem grausamen Sturm seiner Leidenschaften sahe, brachte die arglistige, die grausame Milwoud ihn dahin, daß er ihr etwas versprechen

mußte,

mußte, dessen bloßer Gedanke mich mit Schrecken erfüllet.

Blont. Nun, was ist es denn? ich erstaune. —

Lucie. Ja, du wirst erst erstaunen, wenn ich dir sage, daß er ihr hat versprechen müssen, seinen nächsten Blutsfreund und großmüthigen Wohlthäter umzubringen.

Blont. Seinen Vaterbruder? den, von dem er so oft redete, dessen Reichthümer und vortreffliche Gemüthsart er so sehr zu rühmen pflegte?

Lucie. Eben der ist es. Diese unersättliche Furie hatte nicht so bald die letzten Früchte von dem Verderben des unglücklichen Barnwells genossen, als sie dieses entsetzliche Opfer von ihm verlangte. Seine Redlichkeit, welche niemals verdächtig gewesen ist, und die nahe Blutsverwandtschaft, werden ihm bald die Schlüssel zu den Schätzen dieses großmüthigen Mannes in die Hände liefern, dessen Blut dieses erschreckliche Geheimniß versiegeln, und Milwouds Furcht stillen soll.

Blont. Ist es möglich, daß sie ihn zu einer solchen That hat bereden können! Er hat ein ehrliches, erkenntliches, zärtliches und großmüthiges Herz. Es ist zwar andem, daß ihn Liebe und List zu einem Diebstahle verleitet haben, welchen er verabscheuete; wir wissen aber auch, wie lange er sich erst geweigert hat. Die Thränen, welche ihm dies Laster gekostet, scheinen dasselbe gänzlich auszulöschen, und, wenn es möglich wäre, ihm zu einer Art einer verdienstlichen Handlung zu gereichen.

Lucie. Er gerieth auch bey dem einzigen Wort: Mord, in die äußerste Wuth. Grausame! schrie

er, indem er sich mit Gewalt aus ihren Armen riß, worinnen sie ihn mit einer treulosen Zärtlichkeit drückte; Ungeheuer! das die Hölle zu meinem Verderben ausgespieen! — Sie hielt es nicht für rathsam, Zorn wit Zorn zu vertreiben, sondern stellete sich, als wenn sie tödtlich betrübt wäre, beklagte sich über ihr Schicksal, und verfluchte ihr unglückliches Gestirne, welches sie nöthigte, ihn zu einer That zu reizen, welche sie selbst nicht weniger verabscheuete, als er. — Aber in der Noth, fuhr sie fort, erkennet man so wenig Gesetze, als in der Liebe Grenzen. Ach! Ihr habt mich niemalen aufrichtig geliebet, weil Ihr mich in diesen äußersten Bedrängnissen verlassen könnet! Darauf warf sie sich zu seinen Füßen: Es ist um mich geschehen! sagte sie, Ihr schlaget mir meine Bitte ab, Ihr gebt mir Ursache, an Eurer Liebe zu zweifeln; ich werde euch in meinem Leben nicht wieder sehen, nein, in meinem Leben nicht, das schwöre ich. — Es sey denn, daß Ihr die Aufrichtigkeit Eurer Neigung gegen mich zu rechtfertigen, mir die Güter Eures Vettern gebet, und mich des Besitzes derselben durch seinen Tod versichert.

Blont. O Himmel! was antwortete er hierauf?

Lucie. Er schwieg stille, aber man konnte auf seinem Gesichte die verschiedenen Leidenschaften lesen, welche ihn beunruhigten. Er hob die Augen gen Himmel, drauf schlug er sie wieder auf Milwoud herab, er weinte, er seufzte, er schlug sich an die Brust. Verdammte Schönheit! rief er endlich voll Entsetzen aus, was für erschreckliche Merkmaale meiner

meiner Liebe soll ich dir denn noch geben? Habe ich dir nicht meine Jugend und meine Unschuld aufgeopfert? Bist du es nicht, die mich zu dem Diebstahl verleitet hat, den ich an meinem gütigen und großmüthigen Herrn begangen habe? Ist es nicht bloß um deinetwillen, daß ich ihn verlassen müssen, daß ich itzt flüchtig, von ihm verachtet, und vor der ganzen Welt zu Schanden werde? Diese Thränen, welche ich vergieße, diese neue Martern, welche ich leide, dieser Vorschmack des Todes, welchen ich empfinde, wer verursachet alles dieses? Wer ist Schuld hieran? — Und dieser Vorsatz, meinen Vetter zu ermorden, dieser entsetzliche Vorsatz, welchen ich fasse, ja, welchen ich itzt fasse, setzte er hinzu, indem er sich die Haare ausriß, bist du es nicht, Grausame! bist du es nicht, Unmenschliche! welche mir denselben eingegeben hat?

Blont. Wie sehr rühret mich diese Erzählung! Du siehest meine Thränen. Und ward sie nicht dadurch bewegt?

Lucie. Bewegt? Ja — aber vor Freuden, daß ihr Anschlag ihr so geglückt war. — Sie ließ ihm auch nicht die Zeit, daß seine Hitze hätte verrauchen können, sondern lag ihm eifrigst an, sein Vorhaben gleich ins Werk zu richten. Er ist eben itzt von ihr gegangen. Gelingt ihm dasselbe, und kömmt er glücklich davon, so wird sie reich genug; wo nicht, so darf er gewiß niemals wieder vor ihre Augen kommen, und dann hat sie sich auf eine gute Art von ihm losgemacht.

Blont. Ach! es ist Zeit, daß die Erde von einem solchen Ungeheuer befreyet werde.

Lucie. Woferne wir nicht unser Aeußerstes anwenden, diesem Mord vorzubeugen, so sind wir eben so strafbar, als sie.

Blont. Ich zittere nur, daß es nicht schon zu spät seyn möge.

Lucie. Noch hoffe ich, ist es Zeit. Ihre Unmenschlichkeit macht, daß ich sie verabscheue. Es ist schon gar zu lange, daß wir mit ihr leben. Ich gestehe es, daß ich ihr so wenig, als mir selbst, ein so lasterhaftes Gemüthe zugetrauet hätte, als ich itzt befinde, daß wir alle Beyde haben.

Blont. Es ist wahr, daß wir uns schon gar zu lange ihrer Verbrechen theilhaftig gemacht haben. Allein, ein Meuchelmord hat doch so was Entsetzliches an sich, daß alle andere Laster, in Vergleichung mit demselben, nichts zu seyn scheinen. Ich wollte nicht, um alle Schätze der Welt, an diesem den geringsten Antheil haben.

Lucie. Und ich auch nicht, der Himmel weiß es! Darum laß uns alles, was in unserm Vermögen stehet, anwenden, daß wir denselben verhindern und unsere Unschuld an den Tag bringen. Ich sinne eben itzt ein Mittel aus, wodurch wir, wie ich glaube, diesen Zweck erreichen können. Willst du mit mir gehen, daß wir diese Verschwörung entdecken?

Blont. Ganz gerne. Man würde, nach den Gesetzen und nach der Vernunft, selbst ein Mörder seyn, wenn man ein solches Vorhaben nicht entdeckte, zumal, wenn man weiß, daß es bald ins Werk gerichtet werden soll.

Lucie. So komm, und laß uns keine Zeit verlieren. Ich will dir das Uebrige unterwegens sagen.

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz stellet einige Reihen von Bäumen, und, in einiger Entfernung, ein Landhaus, vor.

Barnwell, allein.

Das Licht des Tages wird auf einmal dunkel. Die Sonne tritt hinter eine Wolke, oder sie hat auch ihren gewöhnlichen Lauf beschleuniget, kein Zeuge derjenigen That zu seyn, welche ich zu meinem Unglück vollführen soll. Seitdem ich mich auf den Weg begeben habe, diese entsetzliche Verschwörung auszuführen, dünkt mich, daß die Erde alle Augenblicke unter meinen Füßen zittert. Jener Bach, über welchen ich itzt gegangen bin, der einen natürlichen Wasserfall machet, schien mir in seinem Rauschen die traurigen Töne von Todschlag und Meuchelmord zu murmeln. Erde, Luft und Wasser scheinen bestürzt zu seyn. Dieses wundert mich nicht. Der Fall eines Tugendhaften ist eine Züchtigung für die Welt, und macht folglich eine Unordnung im Ganzen. Gerechter Himmel! was hast du denn beschlossen, aus mir zu machen? Der einzige Bruder meines Vaters, welcher von meiner Kindheit an Vatersstelle bey mir vertreten, mich mit einer wahrhaftig väterlichen Zärtlichkeit auferzogen, und noch bis auf diese Stunde nichts liebers in der Welt hat, als mich, diesen suche ich in dem vestgefaßten Vorsatz auf, ihn zu ermorden! Die Haare stehen

stehen mir vor Grauen zu Berge. Noch ist der Streich nicht vollführet. Wie! werde ich denn einem so entsetzlichen Vorhaben nicht entsagen? Wer hält mich auf, daß ich nicht einen Ort verlasse — (Er thut einige Schritte, um wegzugehen, stehet aber sogleich wieder stille.) Allein, wo werde ich hingehen? O Elender! wo wirst du hingehen? Die Thüre meines Herrn ist vor mir verschlossen, Milwoud will mich ohne Geld nicht länger bey sich dulden, und das Leben ist mir eine Marter, welche ich ohne sie unmöglich länger ertragen kann. Sie hat sich so veste in meinem Herzen gesetzet, sie herrscht in demselben so unumschränkt — Ach ja! dies ist die Ursache aller meiner Laster und meines gegenwärtigen Unglücks; dies ist eine Krankheit meiner Seelen, eine Raserey meiner Begierden — Umsonst setzen sich Natur, Vernunft und Gewissen dagegen; diese rasende Leidenschaft reißt alles darnieder. Blindlings habe ich mich derselben ergeben, und mich zum liederlichen Leben, zum Diebstahl und Mord verleiten lassen. O Gewissen! Gewissen! Schwache Stütze der Tugend! Du wirst zwar enge, wenn wir uns von der Bahn derselben verirren: aber wie wenig bist du vermögend, uns in diesem Irrwege aufzuhalten! Ach! Ich sehe meinen Vetter in einer von seinen Alleen auf mich zukommen — Er ist allein. Ich muß eine Larve vors Gesicht nehmen. (Er zieht eine Larve aus der Tasche.) Dies ist die Stunde, welche er gemeiniglich dem Gebete zu widmen pfleget. So bereitet er sich jeden Tag zum Himmel, da ich indessen — Allein, was habe ich nun weiter mit dem Himmel zu thun!

Laß mich in Ruhe, Gewissen! Aller Streit, alle Zweifel sind verbannet. Mein Laster hat sich mit einem liederlichen Leben angefangen, und Blutvergießen muß es endigen. (Er nimmt die Larve vors Gesicht, zieht eine Pistole aus der Tasche, und verläßt den Schauplatz, als ob er sich hinter einen Baum verstecken wollte.)

Sechster Auftritt.

Der Vetter Barnwells, allein.

Wenn ich abergläubisch wäre, würde ich eine geheime Gefahr besorgen, oder einen nahen Tod befürchten. Ich weiß nicht, welche bange Schwermuth mich so kraftlos machet. Meine Einbildungskraft stellet mir nichts, als lauter Schrecken- und Todtenbilder, vor Augen. Mir dünkte, ich sahe eben ein blaßes Gespenst aus seinem Grabe aufsteigen. Es zog alle Aufmerksamkeit meiner Seelen auf sich, und erfüllete dieselbe auf einmal mit Traurigkeit, Schrecken und Mitleiden. Ich stelle mir es noch ganz lebhaft vor; ich will mir auch keine Mühe geben, diese Vorstellung zu unterdrücken. Ein Weiser bereitet sich zum Tode, indem er sich denselben immer vorstellet. Ist man herzhaft genug, sich genau zu betrachten, hat man Muth genug, mit unverwandtem Blick auf die Verstorbenen, denen man zu seiner Zeit ähnlich wird, zu sehen, so verschwinden alle unordentliche Leidenschaften. Die Seele selbst darf sich kaum bewegen. Das Blut erstarret, oder gehet doch nur langsam in den Adern. Kein Sinn wird durch etwas mehr gerühret: sie bleiben unbewegt für Schrecken und Entsetzen.

Man

Man ist denen traurigen Gegenständen fast ähnlich, mit welchen man sich beschäfftiget, bis endlich die Neugierde die Seele ermuntert, die Ursachen davon zu untersuchen.

Siebender Auftritt.

Der Vetter Barnwells, Barnwell,

(welcher wieder auf dem Schauplatz erscheinet, ohne von seinem Vetter gesehen zu werden, und von Zeit zu Zeit seine Pistole zeiget, aber dieselbe sogleich wieder zurückziehet.)

Der alte Barnwell. O Tod! besondere und geheimnißvolle Macht! die du dich alle Tage in deinen Wirkungen zu erkennen giebst, aber doch vor allen denen, welche dieselbe noch nicht empfunden haben, unerforschlich bleibest, was soll ich sagen, das du seyst? Der tiefsinnige Verstand, welcher die Erde mit einem einzigen Gedanken umfasset, dieselbe bis zu ihrem Mittelpunkte ergründet, sich von da bis über die Sterne erhebet, und neue Welten entdecket, unternimmt doch umsonst, die dunkelen Wolken zu zertheilen, worinnen du eingehüllet bist; er verlieret sich in diesen grausamen Finsternissen, und alles, was er mit seinem Nachdenken ausrichtet, ist dieses, daß er seine Ungewißheit vermehret, und sich durch eine vergebliche Arbeit ermüdet.

Barnwell. (Nachdem er noch einmal seine Pistole hervorgezogen hat, wirft er sie endlich zur Erden.) Ach! es ist unmöglich!

Der alte Barnwell. Was sehe ich! Ein bewaffneter und verlarvter Mensch so nahe bey mir!

Barnwell. (Wie er seinen Vetter zittern, und die Hand an den Degen legen siehet, ziehet er einen Dolch heraus, womit er ihm die Brust durchbohret.) Ich muß es demnach thun, weil kein ander Mittel übrig ist.

Der alte Barnwell. (im Fallen.) Ach! ich bin ermordet! Gott, voll Barmherzigkeit! Erhöre das Gebet deines sterbenden Knechtes! Segne meinen lieben Vetter mit deinem besten Segen! Vergieb meinem Mörder, und nimm meine Seele in deine Hände! (Barnwell, durch diese letzten Worte seines Vettern gerühret, reißt die Larve vom Gesicht, und wirft sich auf den ermordeten Körper, welchen er umfasset.)

Barnwell. O gar zu großmüthig Sterbender! Heiliger Märtyrer! hebe deine gebrochene Augen in die Höhe, und erkenne deinen Vetter in deinem Mörder! Ach! laß mich in denselben nicht so viel Güte sehen; zeige vielmehr deinen gerechten Zorn in denselben, woferne du noch deine Kräfte dazu hast. O Himmel! Er weinet aus Mitleiden über mein Schicksal. Er giebt mir Thränen, Thränen für Blut. Seine letzten Seufzer sind für das Wohl seines Mörders. Ach, rede! Was befiehlst du mir? Sprich nur, daß du mir verziehen habest, und nimm mich alsdenn mit dir ins Grab. Er will gerne reden, und er kann nicht. Ach! warum drückest du diese mörderische Faust so zärtlich? Wie? Du willst mich auch noch umarmen? (Barnwell umarmet seinen Vaterbruder, welcher seufzend in seinen Armen stirbt.) Die Seele, welche

che ihm bereits auf den Lippen saß, hat sich aufgehalten, um meine Vergebung zu versiegeln, und hat in dieser letzten Umarmung ihre übrigen Kräfte erschöpft. Es ist um ihn geschehen, er lebt nicht mehr! Ach! ich merke, daß ich ihm bald folgen werde. (*Er fällt ohnmächtig auf den Leichnam seines Vettern.*) Unglückseliger! Und ich lebe noch? Ich hole noch Odem! ich vergifte die Luft mit meinem unreinen Hauchen! Und diese Erde, welche unter mir zittert, öffnet sich nicht, mich zu verschlingen? Gerechter, barmherziger Gott! Siehe von der Höhe deines Himmels, von deinem Throne herab! Siehe auf dieses heilige Schlachtopfer! Siehe auf den verfluchten Mörder! Und wenn mich deine Rache verschonet, so zerschmettere und verderbe mich aus Mitleiden! Der Todschlag ist das größeste unter allen Verbrechen, ein Mord an den nächsten Blutsfreunden ist der größeste unter allen Todschlägen; und diese grausamste Art des Mordes habe ich verübet. Cain, dessen Name von dem Anfange der Welt her verfluchet gewesen ist, und der auch bis ans Ende derselben verflucht bleiben wird, Cain tödtete seinen Bruder, weil der Himmel ihn gnädiger ansahe. Der grausame Nero bediente sich einer fremden Faust, um seine Mutter, welche er fürchtete, und schon zu hassen anfieng, umbringen zu lassen: und ich bringe meuchelmörderischer Weise, mit meiner eigenen Hand, zugleich einen Bruder, einen Vater und einen Freund ums Leben, der mich liebte, und der mir ungemein werth war. Das ist eine Bosheit, die ihres Gleichen nicht hat. Möchte sie doch die einzige und letzte von ihrer Art

 bleiben,

bleiben, so wie sie die abscheulichste unter allen ist! So richtete vormals der reiche Mann aus dem Orte der Quaal ebenfalls sein unnützes, obgleich gutherziges, Gebet zu Gott. Dieser Unsinnige, welcher seine eigene Seele verlohren hatte, wünschte doch wenigstens, zur Rettung anderer etwas beyzutragen; aber der Himmel wollte ihn nicht hören. Die Ursache unsers Falles ist uns bekannt; allein, die Regeln des Zukünftigen bleiben unveränderlich.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz ist in einem Zimmer, in Sorogouds Hause.

Marie, allein.

Wie unrecht thut man doch, wenn man die Redlichkeit des Herzens nach den angenehmen oder schmerzhaften Empfindungen desselben beurtheilet! Mein Herz ist unbefleckt, und hat sich nichts, als nur die allerunschuldigsten menschlichen Schwachheiten, vorzuwerfen. Ich habe den Himmel durch keine lasterhafte That zum Zorn gereizet, und doch scheinet es, daß er mich dazu ausersehen hat, mich unglücklich zu machen. Will er vielleicht, daß ich mich anklagen soll, ohne mich schuldig zu finden? Nein! dieses kann er nicht wollen. Es muß demnach billig seyn, daß die Unschuld leide: denn der

Himmel ist in allen seinen Fügungen gerecht. Vielleicht will er uns dadurch vor Lastern verwahren, welche wir weit mehr befürchten müssen, als den Schmerz, welchen uns die Züchtigungen desselben verursachen; und vielleicht ist eben dieser Schmerz, welcher mir so unerträglich fällt, weit geringer, als der Vortheil, welchen er andern zuwege bringet. Möchte nur der Kummer, womit ich mich quäle, dir die Ruhe wiedergeben, geliebter Vorwurf desselben! Und sollte ich auch die Martern einer heimlichen Liebe mit in mein Grab nehmen müssen, würde ich mich dennoch belohnt und glücklich schätzen, wenn ich nur um diesen Preis dein Leben, deine Ehre und deine Glückseligkeit erkaufen könnte.

Zweyter Auftritt.

Marie, Truman.

Marie. Nun, was bringet ihr mir für Nachrichten von Barnwell?

Truman. Nicht die geringste. Ich habe ihn mit allem ersinnlichen Fleiß gesucht, aber vergebens.

Marie. Glaubt ihr, daß mein Vater die Ursache seiner Abwesenheit muthmaßet?

Truman. Die Ursache? Nein, die wird er niemals errathen. Ich habe ihm allen Argwohn benommen; aber diese Abwesenheit kann doch nicht länger vor ihm verborgen bleiben. Er schien zwar, die Entschuldigungen, welche mir meine Freundschaft für Barnwell eingab, anzunehmen; aber er

ist scharfsichtig, und ich glaube doch nicht, daß er sich dadurch bereden lässet, sie für wahr zu halten.

Marie. Muß denn dieser unglückselige junge Mensch alle die Maaßregeln zunichte machen, welche wir zu seinem Besten ergreifen! Indessen gereuet mich das, was ich für ihn gethan habe, noch nicht: denn, kömmt er wieder, so habe ich seine Aussöhnung mit meinem Vater erleichtert, und ihn gegen die Vorwürfe der Welt in Sicherheit gesetzet, welche alles von der schlimmsten Seite anzusehen, und nichts zu verzeihen pfleget.

Dritter Auftritt.

Marie, Truman, Sorogoud, Lucie.

Sorogoud. Diese Person bringet mir eine traurige Post von Barnwell, welche, bis auf einige Umstände noch, nur gar zu wahrscheinlich ist.

Lucie. Es thut mir leid, mein Herr! daß meine Offenherzigkeit und das Bekenntniß, welches ich Ihnen von meiner vergangenen Aufführung abgeleget habe, Ihnen bey dieser Gelegenheit meine Aufrichtigkeit verdächtig machen.

Sorogoud. (zur Lucie.) Ich zweifele an eurer Aufrichtigkeit nicht. Euer Bericht hat allen Anschein der Wahrheit. (Zu Marie und zu Truman.) Sie versichert mich, daß Barnwell sich hat verleiten lassen, mein Vertrauen, welches ich in seine Redlichkeit gesetzet hatte, zu mißbrauchen, und daß er mir zu verschiedenenmalen ansehnliche Summen

men entwendet hat. Ich bin überzeugt, daß dieses nicht andem ist. Warum kann ich nicht auch an den übrigen Umständen ihrer entsetzlichen Erzählung zweifeln?

Marie. Erlauben Sie, Herr Vater! daß ich Sie verlassen darf. Ich befinde mich nicht wohl. (Bey Seite. Der Himmel läßt alles, was man zu seiner Rettung unternimmt, fehlschlagen. O unglücklicher Barnwell! Unglückliche Marie! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Sorogoud, Truman, Lucie.

Sorogoud. Ich bin von allen Seiten bedränget. Auf der einen Seite stellet sich mir das Mitleiden, welches ich mit diesem unglücklichen jungen Menschen habe, auf der andern aber die Furcht für das Leben meines würdigen Freundes dar; und meine liebe Tochter, die einzige Freude meines Alters, macht, daß ich stündlich für ihr Leben zittere, indem sich ihre Schwermuth fast alle Augenblicke vermehret. Ach! mein lieber Truman! So, wie dieses Mensch mir berichtet, ist Barnwell, auf Anstiften einer blutdürstigen Weibsperson, hingegangen, seinen Vaterbruder zu bestehlen und umzubringen.

Truman. Welcher Vorsatz! Was für ein Schauder überfällt mich!

Lucie. Gedenken Sie auch, daß jeder Augenblick, den Sie verlieren, ein tödtlicher Streich ist?

Sorogoud. (zur Lucie.) Ich weiß nicht, was ich thun, noch was ich denken soll. (Zu Truman.) Das ist grundfalsch, daß er mir bisher einigen Unterschleif gemacht haben sollte; das Uebrige kann eben so unwahr seyn. Seht, darauf beruhet alle meine Hoffnung.

Truman. Trauen Sie dieser Muthmaßung nicht. Setzen Sie viel lieber, daß alles wahr sey, ehe Sie einen Augenblick mit Berathschlagungen verlieren. Vielleicht führet er in dieser Minute seinen mörderischen Anschlag aus. Entsetzlicher Gedanke! Ach! Und vielleicht suchen wir einen Streich abzuwenden, der bereits vollführet ist.

Sorogond. (bey Seite.) Diese Eilfertigkeit läßt mich fürchten, daß er mir nicht alles, was er wußte, entdecket hat. (Laut.) Wer ist da? (Es kömmt ein Bedienter herein.) Zum Bedienten.) Sagt dem Reitknecht, daß er sein bestes Pferd satteln, und sich fertig halten soll, gleich fortzureiten. Die Sache ist eilig, und von der größten Wichtigkeit. (Der Bediente gehet ab.) (Zur Lucie.) Ich habe nicht die Zeit, euch so, wie ihr es verdienet, zu danken; aber ich bin eurer Hülfe noch benöthiget. Gehet wieder zur Milwoud zurücke, und gebt auf alle ihre Handlungen genau Acht, bis ich selbst kommen werde. Ich weiß, wo sie wohnet, und folge euch, so bald es mir möglich ist. (Lucie gehet ab.) (Zu Truman.) Auf euch, Truman!

man! verlasse ich mich, daß ihr es in diesen kostbaren Augenblicken an eurer Hurtigkeit nicht werdet fehlen lassen.

Truman. Man muß die Freundschaft recht kennen, sich das, was ich jetzt empfinde, vorzustellen.

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz ist in Milwouds Hause.

Milwoud, allein.

Ich brenne recht vor Ungeduld, den Ausgang seines Unternehmens zu wissen. Ist ihm dasselbe nicht geglückt, so ist er verlohren. — Und was habe ich denn dabey zu besorgen? Ich lasse mich von einer lächerlichen Furcht einnehmen. — Jedoch, wenn sein Vorsatz bey dem bloßen Versuch geblieben ist, so könnte es leicht geschehen, daß man ihm, in Ansehung seiner Jugend, Gnade wiederfahren ließe, und alsdenn alle Rache auf mich zurückfiele. Dies hätte ich eher bedenken sollen. — Aber gesetzt, daß die That vollführet ist: In diesem Falle, aber auch nur in diesem Falle allein, bin ich außer aller Gefahr. Aber wie, wenn ihn sein verzagtes Gemüth wieder zurückbrächte, ohne daß er das Geringste unternommen hätte?

Sechster Auftritt.

Milwoud, Barnwell.

Milwoud. Aber hier ist er. Ich that ihm Unrecht. Seine blutigen Hände zeigen, daß der Mord

zwar

zwar geschehen ist, aber daß es ihm an der gehöri= gen Klugheit fehlet, denselben zu verbergen.

Barnwell. (mit einem bestürzten Gesichte.) Wo soll ich mich verbergen? Wo soll ich hinflie= hen, den Verfolgungen der Gerichte zu entgehen?

Milwoud. Seyd nur unbekümmert! Wenn man auch tausend Leute ausgeschickt hätte, euch aufzusuchen, so seyd ihr doch in meinem Hause so sicher, als die Unschuld selbst. Ich habe hier einen so künstlich verborgenen unterirdischen Gang, daß ich der Eifersucht und Rache selbst Trotz biete, je= malen den Eingang zu demselben zu finden. Ich werde euch sogleich in demselbigen verbergen, wenn ich einige Gefahr verspüre.

Barnwell. Ach! verberget mich vielmehr, wo es möglich ist, vor mir selbst. Denn, so lange ich ein Gewissen behalte, ist kein unterirdischer Gang und keine Dunkelheit vermögend, mich in Sicherheit zu setzen. Dieser innerliche und uner= bittliche Richter hat mir bereits mein Urtheil ge= sprochen, und mich zu Martern verdammet, die kein Ende nehmen werden. Seht ihr nicht meine Hände noch von dem Blute meines geliebten Vet= ters rauchen? Dieses würde einen Stein erbar= men, und der allerhärteste Mensch würde, bey ei= nem solchen Anblick, nicht unempfindlich seyn.

Milwoud. Eine so lächerliche Furchtsamkeit hätte ich euch nicht zugetrauet. Wie? Es scheinet, daß euch euer Schatten erschrecket, oder wohl gar euer Gewissen, welches doch viel weniger zu bedeu= ten hat, als ein Schatten?

Barnwell. Ach! wenn gleich meine verfluchte

That vor den Augen der Menschen verborgen bleibet, werde ich sie denn vor demjenigen verhehlen können, der auch bis in das Verborgenste siehet?

Milwoud. Schlagt euch doch diese elende Grillen aus dem Sinne! Laßt sehen, was für Vortheil bringet euch sein Tod zuwege? Was für Nutzen habt ihr davon zu hoffen? Habt ihr euch der Schlüssel zu seinem Geldkasten bemächtiget? denn ohne Zweifel hatte er dieselben bey sich. Wie viel Geld, wie viel Edelgesteine, mit einem Wort, was bringet ihr mir mit?

Barnwell. Ach! wie könnt ihr glauben, daß ich, nach diesem entsetzlichen Morde, auch noch meine Hände nach seinem Gute sollte ausgestrecket haben? Hättet ihr gesehen, wie er seinen Geist aufgab, wie das Blut stromweis aus seiner Wunde floß, hättet ihr gehöret, wie er unter dem doppelten Namen seines Vettern und seines Mörders für mich betete. (Ach! er wußte nicht, daß er, in seinem Vetter, seinen Mörder vor sich sahe.) Ihr hättet mit mir gewünschet, tausend Leben hingeben zu können, um das seinige nur einen Augenblick zu verlängern. Als ich aber sahe, daß der Odem aus ihm gieng, wandte ich die Augen weg, und nahm die Flucht, und um der ganzen Welt willen, hätte ich diesen geheiligten Körper nicht durch einen Diebstahl entheiligen wollen.

Milwoud. Unsinniger! Elender und nichtswürdiger Bösewicht! Was? Nachdem du deinen Vaterbruder meuchelmörderischer Weise umgebracht, nachdem du ihm das Leben geraubet hast, welches das liebste und kostbarste Geschenk der Na-

tur ist, nach dessen Verlust man weiter keine Beleidigung empfangeu kann, scheuest du dich noch, ihm dasjenige zu nehmen, was ihm weiter nichts mehr nützet, und bringest mir, statt der gehofften Reichthümer, nur dein Laster und Elend zurücke, und bildest dir noch ein, daß ich meinen guten Namen und mein Leben in Gefahr setzen werde, um das deinige zu retten?

Barnwell. O Milwoud! — Stehet es euch an, mir also zu begegnen? Allein, es sey darum! Ihr hasset mich, ihr wünschet meinen Tod. Wohlan! Es soll euch ein Genüge geschehen. Ich merke, daß mein Schmerz euch bald von mir befreyen wird.

Milwoud. In seiner Thorheit wird er alles entdecken, und mich mit in sein Verderben ziehen. Wir stehen an dem Rande eines Abgrundes, wo es unmöglich ist, uns alle Beyde zu retten. — Um mich aus der Sache zu ziehen — (Sie sinnet nach) Ist kein ander Mittel übrig — Ich gestehe, daß es entsetzlich ist. — Aber die Ueberlegung kömmt zu spät, wenn die Gefahr dringend ist. — Und nächstdem habe ich auch weiter nicht zu wählen. — Ja, ja, ich darf mich nicht länger besinnen. (Sie klingelt an einer Glocke, worauf ein Bedienter hereinkömmt.) (Zum Bedienten.) Holet mir die Gerichtsdiener her, daß man diesen Unglückseligen vest setze. Er hat mir gestanden, daß er einen Menschen erschlagen habe. Wenn ich ihn entkommen ließe, könnte man mich für eben so schuldig halten, als ihn. (Der Bediente gehet ab.)

Barnwell.

Barnwell. O Milwoud! Nein, das ist nicht möglich. Ihr wollet dieses nicht, ihr könnet es nicht wollen. So haltet doch den Bothen auf! Eilet, ihn wieder zurück zu rufen! Ich beschwöre, ich bitte euch auf den Knien darum. Ich habe den Tod verdienet. Es ist billig, daß ich sterbe, nur nicht durch eure Hände. Ich will gleich hingehen, und mich selbst beym Gerichte angeben. Ja, ich gehe hin; denn der Tod ist alles, was ich wünsche: aber eine solche Undankbarkeit dringet bis in das Inneste meiner Seelen. (Er vergießt einige Thränen.) Ach! diese ist tausendmal ärger, als der Tod, weit unerträglicher, als die grausamsten Martern.

Milwoud. Gieb ihr die Namen, welche du willst. Ich will leben, und zwar ruhig leben. Nur dein Tod allein kann mich in Sicherheit setzen.

Barnwell. Woferne man von den Verfolgungen der Rache nichts mehr zu besorgen hat, wenn man auf den höchsten Gipfel der Bosheit gestiegen ist, so seyd ihr in Sicherheit. Was habe ich aber nun anders zu gewarten, als ein Gefängniß, Ketten und Bande, ein Bluturtheil, den Tod, ewige Schande, und die gerechte Verfluchung der ganzen Welt? Ein zwischen Himmel und Erden aufgehangenes Aas! Entsetzlicher Anblick! Fürchterliche Lehre für die Vorübergehenden! Aber es sey darum! Ich würde alle diese Martern ertragen können, ich würde so grausamen Streichen nicht zu entgehen suchen, wenn ich sie von einer andern Hand, als von der eurigen, auszustehen hätte.

Siebender Auftritt.

Milwoud, Barnwell, Blont, die Gerichtsdiener.

Milwoud. O Himmel! mein Haus, die Zuflucht eines Mörders! Mein Herr! nehmen Sie diesen jungen Menschen in Arrest. Ich klage ihn als einen Meuchelmörder an, und ich werde mich vor Gericht stellen, um meine Anklage zu behaupten.

Barnwell. (Man nimmt ihn gefangen.) Was kann ich vorbringen, worüber habe ich mich zu beklagen? Soll ich sie gleichfalls angeben? Nein! ich verehre die Hand des Höchsten, welche sich in Bestrafung meines ruchlosen Lebens und der Mordthat zur Genüge offenbaret. Aber der Himmel, welcher mich strafet, lässet sie vielleicht leben, um noch andere durch sie zu züchtigen, so wie seine fruchtbare Güte den Teufeln die Unsterblichkeit ließ, sie zu Werkzeugen seiner Rache zu machen.

Achter Auftritt.

Milwoud, Blont.

Milwoud. Wo ist Lucie? Warum ist sie zu einer solchen Zeit abwesend?

Blont. Ach! warum bin ich es nicht auch gewesen? Lucie wird bald wiederkommen, aber dir zur Schande, du Höllenteufel!

Milwoud. Redest du mit mir, Unverschämter?

Blont.

Blont. Mit dir selbst. Dies ist die Eigenschaft des Teufels, daß er diejenigen zur Strafe ziehet, welche er selbst zu allen Lastern verführet hat.

Neunter Auftritt.

Milwoud, allein.

Sie mißbilligen meine Aufführung, und suchen ihr Glück auf meinen Untergang zu bauen. — Ja, mein Verderben ist beschlossen: Ich sehe die Gefahr, worinnen ich stehe, vor Augen; aber ich verachte sie eben so sehr, als die Urheber derselben. Mein Herz ist zu groß dazu, um unter so schwachen Waffen zu erliegen. (Sie will weggehen.)

Zehnter Auftritt.

Milwoud, Sorogoud.

Sorogoud. Wo ist dieses Weib, die Schande ihres Geschlechtes und die Plage des unsrigen?

Millwoud. Was haben diese unverschämte Reden zu bedeuten? Wen suchet ihr?

Sorogoud. Milwoud.

Milwoud. Gut! da habt ihr sie gefunden. Ich bin Milwoud.

Sorogoud. So seyd ihr denn das abscheulichste Weibsbild, welches die Sonne jemals beschienen hat?

Milwoud. Eure Gesichtsbildung ist sehr betrüglich; denn nach derselben trauete ich euch mehr

Verstand und Mäßigung zu. Aber, was habt ihr hier zu thun? Ich kenne euch nicht.

Sorogoud. Ihr sollet mich bald kennen lernen. Ich bin Barnwells Herr.

Milwoud. So sind Sie der Herr eines Nichtswürdigen, der Ihnen wenig Ehre machet.

Sorogoud. Ohne eure verdammte schelmische Kunstgriffe hätte ich mich gar nicht schämen dürfen, mich für seinen Herrn auszugeben.

Milwoud. Meine Kunstgriffe! Ich verstehe Ihre Reden nicht, mein Herr! Hat er einen Fehltritt begangen, was geht michs an? War er unter meiner oder unter Ihrer Aufsicht? Warum haben Sie ihm keine bessere Lehren gegeben?

Sorogoud. Eure Unverschämtheit wundert mich gar nicht, sie ist mit eurer Bosheit zu gleichem Grade gestiegen. Aber glaubst du denn, verfluchte Verführerinn! glaubst du, daß mir ein einziger von den gefährlichen Fallstricken verborgen sey, womit du seiner Unschuld nachgestellet hast? Ich weiß alle Schritte, die du ihn hast thun lassen; ich weiß, durch welche Wege du ihn, wider seinen Willen, von einem Laster zum andern, bis zu dem erschrecklichsten unter allen, verleitet hast, welches deine Bosheit erdacht, und deine Unmenschlichkeit, ihn zu begehen, gezwungen hat.

Milwoud. (bey Seite.) Ach! Lucie ist mir zuvorgekommen! Ich bin verlohren, woferne ich nicht ein Mittel finde, die Anklage gegen sie selbst und gegen Blonten zu richten.

Sorogoud. Ich würde dein grausames Vorhaben verhindert haben, wenn ich es früher erfah-

ren hätte. Muß mir denn nunmehro nichts weiter übrig bleiben, als dich dafür, wie du es verdienest, bestraft zu sehen? Traurige Genugthuung! Ach! ich werde den unglücklichen Barnwell zu gleicher Zeit mit zur Strafe ziehen sehen, der doch, in Vergleichung mit dir, unschuldig ist. Aber, wenn die Menschen gleich nur nach den äußerlichen Handlungen richten können, so ist doch ein Richter im Himmel, der das Herz siehet, und der eine vorsetzliche Ruchlosigkeit ganz anders, als Vergehungen, die aus Uebereilung entstanden, strafen wird.

Milwoud. Ich sehe itzt wohl ein, mein Herr! daß wir beyderseits durch unsere Bedienten gleich unglücklich sind. Ich gestehe, daß die übele Begegnung einer Person, die mir, dem Ansehen nach, so vernünftig zu seyn schien, mich gleich Anfangs sehr bestürzt gemacht hat, und habe ich dieselbe vielleicht gar zu hitzig beantwortet, so bitte ich Sie dieserwegen um Vergebung. Nunmehr merke ich wohl, daß man Sie so weit hintergangen hat, Sie sogar zu überreden, als wenn ich mit diesem jungen Menschen in einiger Gemeinschaft gelebet hätte, welche die Ursache oder die Gelegenheit zu seinem Verderben gewesen wäre.

Sorogoud. Ja, Ehrvergessene! ich beschuldige dich, daß du die Ursache aller seiner Laster, alles seines Unglücks, und aller derjenigen Martern bist, die er leidet, und von denen er auch nicht eher wird befreyet werden, als bis ein gewaltsamer Tod dieselben endigen wird.

Milwoud. Das ist eine seltsame Sache. Allein, wer kann sich vor den Verläumdungen der Lästerzungen verwahren? Ich versichere Sie, mein Herr! daß, zu geschweigen, daß ich etwas zu seinem Untergange beygetragen hätte, ich vielmehr in meinem Leben nicht mit ihm geredet habe, als seit der unglücklichen Begebenheit, welche mir eben so nahe gehet, als Ihnen. Es ist wahr, daß ich eine Person zu meiner Aufwartung habe, bey welcher er seit einiger Zeit in meinem Hause häufige Besuche abgeleget hat. Hat sie mich in der guten Meynung, die ich von ihr hatte, betregen, ist das meine Schuld? Und gehet es Ihnen nicht eben so mit Barnwelln?

Sorogoud. Ich verstehe euch schon, redet nur weiter!

Milwoud. Ich erfuhr zwar, daß sie eine heftige Liebe zu einander hätten; aber ich habe bisher geglaubt, daß sie unschuldig wäre. Alles, was ich weiß, ist dieses, daß Lucie arm ist, und daß sie ein lustiges Leben und den Aufwand liebet, und also ist es wohl möglich, daß sie, um ihren thörichten Neigungen ein Genüge zu leisten, Barnwell zu dieser Mordthat verleitet hat — Ja, anders kann es nicht seyn — Eben besinne ich mich auf tausend Umstände, welche mich in dieser Meynung bestärken. Ich werde dahero sogleich hinschicken, um sie sowohl, als meinen Diener, in Verhaft nehmen zu lassen, weil ich argwöhne, daß er sich dieser Bosheit mit theilhaftig gemacht hat. Ich hoffe, mein Herr! daß

daß Sie, anstatt denen ungegründeten Gedanken, welche man Ihnen von meiner Aufführung beygebracht hat, länger Gehör zu geben, sich vielmehr mit mir vereinigen werden, die wahren Urheber dieser grausamen That dem Gerichte zu überliefern. (Sie will weggehen.)

Sorogoud. Ihr sollet nicht weggehen. Ich merke euer Vorhaben schon, und werde sie gegen eure Bosheit zu beschützen wissen.

Milwoud. Was! Sie wollen noch Ihr Ansehen zum Vortheil und zur Beschützung dieser Frevler anwenden? Sehen Sie auch die rechte Größe einer so entsetzlichen Verführung ein! Einen unschuldigen jungen Menschen zu einer so unerhörten That zu verleiten!

Sorogoud. Und ihn noch zu verrathen, nachdem mau ihn zur Ausübung derselben gebracht hat!

Milwoud. Das, was Sie ihn verrathen nennen, kann Ihnen einen überzeugenden Beweis von meiner Unschuld geben. Diejenige, welche ihn liebet, und ihn zu dieser Mordthat beredet hat, würde ihn nicht dem Gerichte überliefert haben; und dieses habe ich doch gethan, weil mich die Abscheulichkeit seines Verbrechens so ungemein entsetzte.

Sorogoud. (bey Seite.) Wie wäre es möglich, daß ein junger unerfahrner Mensch ihren Fallstricken entgehen könnte? Die gefährlichen Reizungen, womit ihr Verstand und ihre Gestalt gezieret ist, wären vermögend, den Klügsten zu verführen, und auch das kalte Herz der ältesten Greise in Flammen zu setzen. Ich selbst, da ich doch

mit den billigsten Vorurtheilen gegen sie eingenommen, und mit der vesten Ueberzeugung hieher gekommen bin, ich hätte mich bald durch diese ihre listige Erzählung auf andere Gedanken bringen lassen. (Zur Milwoud.) Ihr wisset, daß eben diejenigen, welche ihr mit so vieler Geschicklichkeit anklaget, eure Ankläger sind, und die unwiederrufliche Probe ihrer Unschuld und eurer Lasterthat ist diese, daß sie euch angeklaget haben, ehe noch die That begangen war, und daß sie alles mögliche angewendet, dieselbe zu hintertreiben.

Milwoud. Sie sind schwer zu überreden; allein, ich habe noch einen so starken Beweis für mich, daß alle Ihre Einwendungen dagegen vergeblich seyn werden.

Eilfter Auftritt.

Sorogoud, Truman, Lucie, Blont, einige Gerichtsbediente.

Lucie. (zu den Gerichtsdienern.) Meine Herren! stellen Sie sich an beyden Seiten der Thüre, und geben Sie wohl Acht, wenn sie hereinkömmt. (Zu Sorogoud.) Nehmen Sie diesen Platz ein, mein Herr! und bemerken Sie alle ihre Bewegungen genau. Ich habe es bereits gesehen, wie Sie dieselbe aufs Aeußerste gebracht haben. Sie hat daher einen gefährlichen Entschluß gefaßt, wovon ich den Ausgang wohl vorhersagen wollte.

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Milwoud,

(mit einer Pistole in der Hand, welche sie verborgen hält, und deren sich Truman bemächtiget.)

Truman. Halt ein, grausames und treuloses Weib! Hier endiget sich deine Gewalt, Schaden zu thun.

Milwoud. Stehet es dir zu, mir solche Namen zu geben, elender und nichtswürdiger Heuchler?

Truman. Ich habe auch Unrecht. Man thut deinem Geschlechte eine Schande an, wenn man dich ein Weib nennet, du eingefleischter Teufel.

Milwoud. Dies leere Hirngespinste, welches du da hernennest, ist dein wahrhaftes Ebenbild. In diesem Spiegel kann eine jede Mannsperson seine und seines Geschlechtes ähnliche Gestalt beschauen.

Sorogoud. Glaubest du denn dadurch, daß du unsere Laster vergrößerst, die deinigen geringer zu machen, besonders aber dasjenige, daß du so viele seltene Schönheiten, womit die Natur deinen Geist und deinen Körper begabet hatte, so unverantwortlich gemißbrauchet hast?

Milwoud. Eben dein Geschlecht ist es, welchem ich den Verlust dieser seltenen Schönheiten, die du mir vorrückest, zuschreiben muß. Es ließ mich die Kostbarkeit derselben nicht eher einsehen, als bis es mich derselben beraubet hatte. Einer nach dem andern kamen sie zu mir, um mir ihre zärtliche, aber auch barbarische Liebe anzubieten.

Was habe ich aber anders für Früchte davon gehabt, als Armuth und Schande? Allein, die Verachtung und ein von anderer Leute Gnade abhängendes Leben waren mir beyde gleich verhaßt. Da ich aber sahe, daß die Reichthümer, auf welche Art dieselben auch erlanget werden, die Gottlosesten unter euch vor einem sowohl, als vor dem andern in Sicherheit stellten; so habe ich auch reich werden wollen, und, um diesen Zweck zu erreichen, alle nur ersinnliche Mittel angewandt. Ihr verdammet meine Kunstgriffe, und ihr habt Ursache dazu. Ihr Männer aber seyd es selbst, die mir dieselben eingegeben, indem ich sie bloß in dem Umgange mit euch gelernet habe.

Sorogoud. Du wirst also ohne Zweifel mit den allerverruchtesten und boshaftesten Mannspersonen gelebet haben?

Milwoud. Ich habe deren von allem Alter und in allen Ständen angetroffen, ohne den geringsten Unterschied, als in den verschiedenen Graden ihrer Gewalt, bey ihnen zu bemerken. Sie sind alle so boshaft und gottlos, als ihre Macht es ihnen zuläßt. Diese Untergerichtspersonen, welche nur davon leben, daß sie den Leuten für ihr Geld ihren ehrlichen Namen rauben, so wie die Einwohner Cornwalliens vom Strandrechte leben; diese haben mich gelehret, dadurch ihren Schutz zu verdienen, daß ich meine Laster Unschuldigen aufzubürden suche. Das Aergerniß zu verhüten, muß man sich bemühen, die Rechtschuldigen unter der Menge der Beklagten zu verbergen. Durch Verläumdung kann man einer jeden Sache ohne Unterschied eine

ver=

verhaßte Gestalt geben; so wie Nacht und Dunkelheit alle Gegenstände unkenntbar machen. Das sind die Grundsätze solcher für Geld feiler Seelen, solcher verachtungswürdigen Richter, welche nur denen zum Vortheil sprechen, die sie doch genöthiget wären, zu strafen, wenn sie der Verbindlichkeit folgen wollten, die ihnen der bey Antritt ihres Amtes geleistete Eid aufleget; die es für das größte Verbrechen halten, wenn man keine begangen hat, und einem gegentheils das zur vornehmsten Tugend anrechnen, wenn man ihren Beystand durch häufige heimliche Geschenke zu erkaufen suchet.

Sorogoud. Deine Aufführung zeiget zur Genüge, wie sehr du die Gesetze verachtest. Es ist also gar kein Wunder, daß dir die Handhaber derselben verhaßt sind.

Milwoud. Ich kenne euch, und verabscheue euch alle. Ihr bestrafet das an andern, was ihr doch selbst nicht anders machet, oder wenigstens gethan haben würdet, wenn ihr euch in gleichen Umständen befunden hättet. Ihr verurtheilet einen Armen, der gestohlen hat, und würdet selbst Diebe geworden seyn, wenn ihr auch arm gewesen wäret. Also, als beständige Betrüger, und doch allezeit betrogen, quälet ihr euch unter einander selbst, und befördert einer des andern Unglück. Vor allen Dingen aber bemühet ihr euch, das weibliche Geschlecht zu eurem Raube zu machen. Diese schwachen Werkzeuge sind es, die ihr ins Unglück zu stürzen suchet, da ihr ihnen doch das Leben und die Vergnügung eurer sinnlichen Begierden zu danken habet. Tausenderley Mittel sinnet ihr zu ihrem Ver-

derben aus, und bey dem allen lästert ihr sie noch, wenn sie sich der treulosen Kunstgriffe, die sie bloß von euch gelernet haben, gegen euch selbst bedienen. O möchten doch künftighin alle diejenigen, welchen eure unmenschliche Grausamkeit die Unschuld rauben wird, euch die nachdrücklichste Rache dafür fühlen lassen, und so viel Milwouds zu eurem Verderben werden!

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz stellet ein Gefängniß vor.

Sorogoud, Blont, Lucie.

Sorogoud. Ich habe Barnwelln einem geschickten Geistlichen von meinen Freunden anbefohlen. Ein gleiches würde ich auch für Milwoud gethan haben, wenn diese unglückselige Person, deren Herz noch allezeit bey ihren Lastern verstockt bleibet, nicht allen Beystand von dieser Art hartnäckig ausschlüge.

Lucie. Ich erkenne Ihr edles Herz an der frommen Sorgfalt für diese Unglückliche. Aber verzeihen Sie, mein Herr! daß ich mich wundere, warum Sie nicht bey dem Proceß und bey Kundmachung der Urtheile zugegen gewesen sind.

Sorogoud. Ich wußte, daß es unmöglich war, Barnwelln das Leben zu retten; und ich nehme so viel Theil an seinem Unglück, daß meine

Gegenwart meinen Schmerz sowohl als den seinigen nur noch reger würde gemacht haben.

Blont. Seine Jugend, seine Bestürzung, und die demüthige Stellung, welche er angenommen hatte, preßten allen denjenigen Thränen aus, die ihn vorbeyführen sahen. Als er in der Gerichtsstube vor seinen Richtern erschien, ach! hätten Sie da das aufrichtige Bekenntniß angehöret, welches er ablegte, und welches durch seine Thränen und durch seine Seufzer so oft unterbrochen ward — Er mahlte seine Verbrechen größer ab, als sie wirklich waren, ohne Milwoud anzuklagen, und ohne derselben mit einem einzigen Worte Erwähnung zu thun. Sie hingegen schien an seiner Seite ganz ruhig zu seyn, und blickte diese ehrwürdige Versammlung, welche sie fast in Thränen zerfließen sahe, mit unerschrockenen Augen an, als ob sie ihrem Ansehen Trotz bieten wollte, und ihres Mitleidens spottete. Alle Fragen, welche man ihr vorlegte, beantwortete sie mit Standhaftigkeit, und berief sich öffentlich auf ihre Unschuld. Als sie aber sahe, daß alle ihre Bemühungen fruchtlos waren, und daß die Richter sich insgesammt wider sie vereinigten: O, da hätten Sie hören sollen, wie sie ihre Richter, uns, Barnwelln, sich selbst, und die ganze Welt auf einmal verfluchte. Allein, was halfen ihr alle diese Verwünschungen? Ihr Urtheil war schon gefället, und noch heute wird dasselbe vollzogen werden.

Sorogoud. Die Stunde nahet heran; ich will hingehen, und Barnwelln besuchen: ihr könnt indeß mit Milwoud reden.

Lucie.

Lucie. Ich zittere, wenn ich an diese Unterredung gedenke! Sie ist hochmüthig, ungeduldig, zornig und unversöhnlich. Daß wir itzt zu Werkzeugen ihres Verderbens dienen, über ihre Schande erröthen, und mit ihrem Unglücke noch Mitleiden haben müssen; dieses alles ist der verdiente Lohn, welchen wir der strafbaren Gefälligkeit zu danken haben, womit wir bisher zu allen ihren Bosheiten stille geschwiegen.

Sorogoud. Ihr seyd sehr glücklich, daß diese Gefälligkeit euch nicht zu weit ärgern Dingen verleitet hat. Ich weiß, daß ihr weder aus Eigennutz, noch aus Bosheit oder Rache, eure Herrschaft angegeben habet, sondern daß ihr bloß aus einem billigen Abscheu vor ihren Lasterthaten hiezu veranlasset worden. Man muß denenjenigen, welche wieder zur Tugend zurücke kehren, einen Muth machen. Fahret nur ferner fort, euch gut aufzuführen, und sehet mich künftighin als euren Freund an.

Lucie. Das ist ein eben so unerwartetes, als unverdientes Glück. Allein, der Himmel, welcher unsern Fall vermehret hat, bedienet sich Ihrer ohne Zweifel dazu, uns auf so guten Wegen zu erhalten.

Sorogoud. Ihr habt Ursache, dem Himmel für diese Wohlthat zu danken. Wie viele Beyspiele haben wir nicht von Leuten, die mit weit untugendhaftern Gesinnungen, als diejenigen, welche man bey Barnwelln wahrnahm, doch nicht in gleiche Laster verfallen sind? Der Vorsehung des Höchsten allein sind sie Dank dafür schuldig. Laßt

uns Barnwelln nicht mit gar zu großer Strenge richten. Seine Verbrechen sind groß; aber die Versuchung war auch hart. Sein Fall müsse uns vielmehr dazu dienen, daß wir aus demselben die Menschenliebe und Sanftmuth lernen, bey allen unsern Handlungen Vorsichtigkeit gebrauchen, und uns selbst nicht gar zu viel zutrauen. Sein Schicksal setzet uns in Erstaunen: aber vielleicht wären wir in dieselben Laster gerathen, wenn man unsere Tugend auf eine eben so harte Probe gestellet hätte.

Zweyter Auftritt.

Man sieht das Gefängniß, wo Barnwell sich befindet, einen Tisch und eine Lampe.

Sorogoud, Barnwell.

Sorogoud. *(in einiger Entfernung von Barnwell, den er in einem Buche lesend antrifft.)* Grausame, quälende Betrachtungen, Reue und Thränen, alles dieses sind Früchte unerlaubter Leidenschaften und eines liederlichen Lebens.

Barnwell. Ach, mein lieber Herr, den ich ehre, den ich betrogen habe, und dessen Gütigkeit mich so oftmals beschämt gemacht hat! Vergeben Sie mir, daß ich itzo in der Ihnen schuldigen Ehrerbietung gefehlet habe; ich ward Ihrer nicht gewahr.

Sorogoud. Bekümmert euch dieserwegen nur nicht! Ihr waret mit weit nützlichern Betrachtungen über euch selbst beschäfftiget. Der Weg, welchen ihr zu gehen habt, ist lang, und die Zeit, welche man euch gegeben hat, euch dazu vorzubereiten, ist

beynahe verstrichen. Ich habe euch in der Absicht einen Geistlichen zugeschickt, damit er euch lehren möchte, wie ihr diese wenigen Augenblicke noch zu eurem wahren Heile anwenden könnet. Habt ihr einige Beruhigung nach seinem Zuspruch verspüret?

Barnwell. Die Wahrheit, welche er mir zu meiner beständigen Gefährtinn in meinem traurigen Behältnisse angepriesen hat, vertreibet endlich alle die Zweifel, welche mich ängstigten. Ich habe die unermeßliche Größe der göttlichen Barmherzigkeit einsehen lernen. Ich weiß, daß, so groß und entsetzlich meine Laster auch sind, dieselbigen dennoch Vergebung erlangen können; daß meine Pflicht sowohl, als meine Wohlfahrt, mich verbinden, zu hoffen, und selbst in dieser Hoffnung fröhlich zu seyn; daß also mein Exempel zur Verherrlichung der Ehre des Höchsten, nud zum Nutzen dererjenigen gereichen wird, welche meine Reue zur Nachfolge anreizen muß.

Sorogoud. Nur getrost, Barnwell! und guten Muth gefaßt!

Barnwell. Es ist recht wunderbar, wie kräftig die Worte der Wahrheit sind, die Verzweifelung aus einem Herzen zu verbannen! Die Vorstellung der Barmherzigkeit Gottes ist vermögend, dir Ruhe in dem Gewissen eines Mörders wieder herzustellen. Wie soll ich Ihnen den Zustand meiner Seele recht abschildern? Ich fürchte und hoffe, ich zittere und freue mich, und ich merke, daß mein Schmerz zugleich mit meiner Hoffnung zunimmt. Die Freude und die Erkenntlichkeit

pressen

pressen mir itzt mehr Thränen aus, als alle Schrecknisse meiner vorigen Verzweifelung.

Sorogoud. Dies ist das Kennzeichen einer wahren Buße, der rechte Weg, welcher zur ewigen Ruhe führet. Was ist es doch für eine Freude, wenn man eine zum Himmel so wohl zubereitete Seele siehet! Um diese Freude zu empfinden, bringen die Diener des Evangelii ihre Tage mit Betrachtungen, mit Lesung der heiligen Schrift, mit mühsamen Nachforschen der Wahrheit, mit Fasten und Beten zu. Sie entsagen allem heimlichen Vergnügen, und sterben gleichsam täglich, um andere zu einem ewigen Leben zu bereiten. Wie verächtlich wird die Pracht der Reichthümer und der Glanz ansehnlicher Würden nnd Ehrentitel in den Augen desjenigen, dessen Ehrgeiz sich so weit erhebet, daß er seinen Ruhm nur darinn suchet, wie er seinem Nächsten dienen kann, und die Seelen, welche er dem Verderben entreißet, für so viele Schätze hält, welche er gesammlet hat! Verwahret er nur eine einzige Seele für Irrthümer, bringet er nur eine von ihren Irrwegen wieder zurück, so genießet er mit sein Theil von demjenigen Glück, welches er andern zuwege gebracht hat, und ist für alle seine Mühe und Arbeit genug belohnt.

Barnwell. Wie vielen Dank bin ich Ihnen nicht für den Beystand schuldig, welchen mir Ihre Großmuth in meinen traurigen Umständen verschaffet? Der Himmel ist allein vermögend, so viele Gütigkeit und Wohlthaten zu vergelten.

Sorogoud. Wie erfreuet bin ich, euch in der Gemüthsverfassung zu sehen, worinn ihr euch befindet! Ich empfinde ein unaussprechliches Vergnügen. Lebet wohl! der Himmel gebe euch neue Kräfte! Lebet wohl!

Barnwell. Ach, mein lieber Herr! Ich habe noch wohl etwas auf meinem Herzen, wenn ich mich unterstehen dürfte, es Ihnen zu entdecken.

Sorogoud. Redet, redet!

Barnwell. Ich hatte einen Freund — Ach, leider! war ich seiner Freundschaft unwürdig! — Allein, vielleicht kann Ihr Exempel ihn zur Nachfolge bewegen. Sollte ich nicht das Vergnügen haben können, ihn noch ein einzigesmal vor meinem Ende zu sehen?

Sorogoud. Er wird bald hier seyn. Er ist noch beständig euer Freund. (Bey Seite.) Ich will ihn nicht zum voraus quälen; er wird nur gar zu bald die traurigen Wirkungen seines Unglücks sehen. Ich sinke selbst unter der Last so vieler Haussorgen zu Boden. Ich muß mich nur wegbegeben, um mich meiner Schwachheit gänzlich zu überlassen, die ich unmöglich länger verbergen kann. (Zu Barnwell.) Geliebter Barnwell, geliebter und gar zu unglücklicher Jüngling! Lebet wohl! Der Himmel stehe euch mit seinem Troste bey! Lebet ewig wohl!

Barnwell. Ach, verehrungswürdiger Herr! der mir vor allen Menschen werth ist — leben Sie auch wohl und beglückt! Beten Sie für mich, weil ich noch am Leben bin!

Sorogoud. Zweifelt nicht daran! Ich werde für euch beten — Habt ihr euch nur mit dem Himmel ausgesöhnet, so ist die Bitterkeit des Todes schon überwunden. Ertraget nur noch einige Augenblicke die Mühseligkeiten dieses vergänglichen Lebens, und seyd alsdenn ewig glückselig!

Dritter Auftritt.

Barnwell, allein.

Ja, dieses hoffe ich ganz gewiß! Ich fühle in meinem Herzen eine siegende Kraft, welche meine Seele über alle Schrecken des Todes erhebet, und ungeachtet der beständigen Vorstellung meiner begangenen Laster, und der damit verknüpften Schande, mich schon den Vorschmack einer ewigwährenden Freude empfinden lässet.

Vierter Auftritt.

Barnwell, Truman, der Kerkermeister.

Der Kerkermeister. (Zu Truman.) Dort ist er! (Gehet ab.)

Barnwell. Truman! — Mein Freund, den ich so sehnlich gewünschet habe, zu sehen — Hier bist Du nun, und ich unterstehe mich nicht, die Augen gegen Dich aufzuschlagen. (Er weinet.)

Truman. O Barnwell! Barnwell!

Barnwell. Ach Himmel! stehe mir bey! Zum Tode habe ich mich zwar bereitet, zu diesem Besuch aber hatte ich mich nicht gefaßt gemacht.

Truman. Wie viele Pein habe ich erduldet, seit ich Dich nicht gesehen habe! Welche unerträgliche Martern hat mir nicht Deine Abwesenheit verursachet! Da ich Dich aber itzt in einem solchen Zustande wieder sehe —

Barnwell. Ich weiß, wie erschrecklich derselbe ist. Ich stelle mir alle die Quaal auf das lebhafteste vor, welche Deine großmüthige edle Seele in diesem Augenblicke empfindet — Ach! ich war dazu gebohren, alle diejenigen, welche mich lieben, vor Herzenleid ins Grab zu bringen. (Sie weinen alle beyde.)

Truman. Ich bin nicht in der Absicht hergekommen, Dir Vorwürfe zu machen. Ich glaubte, Dir durch meine Gegenwart einigen Trost zu verschaffen — aber ich irre mich. Ich weiß Dich durch nichts aufzurichten — Ich kam her, Deinen Schmerz mit Dir zu theilen, und ich wußte nicht, daß mir der meinige selbst so unerträglich fallen würde.

Barnwell. Du bist nicht vermögend, Dir denjenigen Schmerz vorzustellen, welchen mir die Reue über meine begangenen Bosheiten verursachet. Eine Seele, wie die Deinige, welche von allen Fehlern rein, und sich keiner Uebelthaten bewußt ist, kann sich davon keinen Begriff machen: Indessen ist diese Gewissensangst, mit demjenigen zusammengenommen, was ich Deinetwegen leide, die einzige Pein, welche ich itzo noch erdulde.

Das Mitleiden, welches Du mit meinem Unglücke hast, giebt mir genugsam zu erkennen, daß Du mich noch liebest. Wenn ich aber bedenke, was ich bin; so kann ich nicht begreifen, wie es möglich ist, daß Du mich noch Deiner Freundschaft würdigest.

Truman. Laß uns kein Wort mehr von Deinen vorigen Ausschweifungen reden! Ich will itzt an nichts, als an Deinen Tugenden, an die Zärtlichkeit Deiner Freundschaft, an die Glückseligkeit unserer vergangenen Lebensart — und an unser gegenwärtiges Unglück gedenken — Ach! ich hätte es abwenden können, wenn Du nur zu der Zeit etwas mehr Vertrauen in mich gesetzet hättest, da Du den Grund zu demselbigen legtest.

Barnwell. Es ist wahr, daß ich die Pflichten der Freundschaft verletzet habe. Dies war das erste, aber auch das geringste von meinen Lastern. Du weißt nicht, wie ungemein dieses Herz verderbt war. Ich war so sehr in dem unordentlichen Leben verwickelt, mein Herz war dieser barbarischen Verführerinn so sehr ergeben, daß, wenn ich nur daran gedenke — Ja, wenn sie mir schlechterdings befohlen hätte, Dich selbst zu ermorden — ich glaube, liebster Freund! daß ich gottlos genug gewesen wäre, ihr zu gehorchen.

Truman. Höre doch einmal auf, Deine Verbrechen größer abzumalen, als sie wirklich sind.

Barnwell. Ja, ich glaube gewiß, ich hätte es gethan. Ich würde Dich, die Gütigkeit und Großmuth selbst, umgebracht haben.

Truman. Wir haben uns noch nicht einmal umarmet, und man könnte unsere Unterredung bald unterbrechen. Komm nur in meine Arme.

Barnwell. Nein, nein! Ich bin nicht würdig, einen solchen Trost in denselbigen zu finden. Erlaube nur, daß ich mich itzt vielmehr meiner Reue und meinen traurigen Gedanken ganz und gar überlasse! Sollten Deine unbefleckten Arme, sollte Deine tugendhafte Brust mich umfassen? Nein, für diese eiserne Ketten schickt es sich besser, daß sie mich umschließen; diesen Steinen kömmt es allein zu, daß sie mich unterstützen. (Er wirft sich auf die Erde.) Für ein solches Scheusal, als ich bin, sind sie noch nicht schwer und hart genug.

Truman. Sollte ein widriges Schicksal vermögend seyn, diejenigen zu trennen, welche die Freundschaft selbst zusammen verbunden hat? O glaube nur, daß Dein Unglück Dich niemals so tief wird herunterstürzen können, daß ich Dir nicht daselbst folgen und Dich aufsuchen wollte. — (Er wirft sich ihm zur Seiten) Hier ist der Ort, wo wir uns den grausamsten Streichen des Schicksals aussetzen müssen! Dort ist der Opfertisch, hier sind die Schlachtopfer! In diesem fürchterlichen Gewölbe mag unser klägliches Winseln sich unter einander antworten! Hier mögen bloß unsere Seufzer die Augenblicke unsers Lebens anzeigen, und unsere vermengte Thränen uns wechselsweise diesen höchstempfindlichen Schmerzen mittheilen, der sich durch keine Worte ausdrücken lässet!

Barnwell. Wohlan denn! ich willige drein. Laß uns unser beyderseitiges Elend mit einander vertauschen! Entdecke mir nur dein Leid! Ich bin bereit dasselbe in meiner Brust zu verschließen, und verwechsele auf diese Art meinen Schmerz mit dem Deinigen. (Sie umarmen sich.) Ach! wie sehr erleichterst Du mein Herz durch diese Umarmung! (Sie heben sich wieder von der Erden auf.) Friede und Trost sind in diesen Armen anzutreffen; kein Schmerz kann sich mir in dieser Freystadt nähern. Ich erkenne, daß dies des Himmels Werk ist. Er machte damit den Anfang, daß er mir die Vergebung meiner Uebelthaten ankündigte, und nun schickt er Dich noch gar, mir die vollkommene Versicherung davon zu ertheilen. Ach, werthester Freund! theile diese Freude mit mir, womit Du mein ganzes Herz erfüllet hast!

Truman. Ich nehme großen Antheil an derselben. Großer Gott! woher haben wir noch die Kräfte bekommen, so viele Freude und Leid auf einmal zu empfinden? (Der Stockmeister kömmt herein.)

Der Stockmeister. (Zu Truman.) Mein Herr!

Truman. Ich komme sogleich. (Der Stockmeister gehet ab.)

Barnwell. Du willst mich verlassen? Der Tod würde uns doch bald auf ewig getrennet haben.

Truman. O mein lieber Barnwell! Waffne Dein Herz nur mit Standhaftigkeit! Du hast noch eine harte Probe auszuhalten.

Barnwell. Was bleibet mir denn nun weiter übrig, als Dich zu sehen — und mich von Dir zu schei-

scheiden? — Was für eine härtere Probe sollte ich noch auszuhalten haben? —

Truman. Ich zittere, daß ich es Dir sagen soll; allein, Du mußt es doch wissen — Marie —

Barnwell. Die liebenswürdige und tugendhafte Tochter unsers Herrn?

Truman. Sie selbst.

Barnwell. O Himmel! erhalte nur ihr Leben! Wie? sollte ihr vielleicht ein Unglück begegnet seyn?

Truman. Dein eigenes Unglück ist es, welches sie in die äußerste Betrübniß setzet, geliebter und unglücklicher Freund! Alle die Martern, welche wir beyderseits leiden, und noch größere, wenn es möglich wäre, alle diese Martern, alle diese Pein, stehet sie auch bloß Deinetwegen aus.

Barnwell. (für sich.) Noch niemals habe ich eine Unwahrheit aus seinem Munde gehöret; sollte er sich denn itzo ein Vergnügen daraus machen, seines sterbenden Freundes zu spotten? O Tod! In diesem Augenblicke empfinde ich alle deine Bitterkeiten, und alles Schreckliche, welches dich begleitet.

Truman. Du wirst Dich noch erinnern, daß sie seit einiger Zeit betrübt und schwermüthig zu seyn schien. Dieses haben wir alle bemerket, doch ohne die wahre Ursache davon zu ergründen. Allein, die Nachricht von Deinem Unglück machte, daß das Feuer, welches sie bisher nur heimlich verzehret hatte, itzo in seine völlige Flammen ausbrach. Ihre Thränen, ihre ausgerauften Haare, ihre gen Himmel gehobene Hände, ihre übermäßige und

außerordentliche Betrübniß, alles dieses gab uns ihr unglückliches Schicksal genugsam zu erkennen.

Barnwell. bey Seite.) Wird auch die Pein, welche ich leide, deinen Schmerz erleichtern — (Er wein*.) gar zu liebenswürdige, aber auch gar zu unglückselige Marie? — (Zu Truman.) Warum ließest Du mich nicht sterben, ohne mir vorher die Neigungen ihres Herzens zu entdecken?

Truman. Dieses war eine unmögliche Sache. Sie macht aus der heftigen Liebe, welche sie gegen Dich heget, kein Geheimniß mehr. Sie hat sich entschlossen, Dich noch vor Deinem Ende zu besuchen, und erwartet nur meine Zurückkunft, um hereinzukommen. (geht ab.)

Barnwell. (allein.) Haltet ein, vergebliche und grausame Gedanken! Was hilft mir itzo die Vorstellung von demjenigen, was ich hätte seyn können? — Befinde ich mich doch nunmehro — in dem Abgrunde, welchen ich mir selbst gegraben habe.

Fünfter Auftritt.

Barnwell, Truman, Marie.

Truman. (zur Marie.) Mit innigster Betrübniß meiner Seelen führe ich Sie zu diesem entsetzlichen Anblick. Sie sehen hier den Sitz des Jammers und der Laster. Dies ist der Ort, wo die unerbittliche Gerechtigkeit diejenigen Schlachtopfer verwahren lässet, welche ihrer öf-

fentlichen Rache aufgeopfert werden sollen. Dies ist die Thüre des Todes und der Schande.

Marie. Es sey darum! An diesem traurigen Orte schickt es sich sehr gut für mich, daß ich meiner heftigen Betrübniß Raum gebe, und den Urheber meines Unglücks sehe. Er stehet unbewegt und sprachlos da, als wenn die Seele von seinem Körper geschieden wäre, und ihm nichts weiter, als nur sein Bild, zurück gelassen hätte. Allein, auch dieses Bild ist so vollkommen — daß selbst die Zeichen des Todes, welche bereits auf demselben abgedruckt sind, es nicht verunstalten können.

Barnwell. Ich klage und seufze zwar, aber ich murre nicht. Gerechter Himmel, dir übergebe ich mich! Mache du es mit mir, wie es dir wohlgefällt.

Marie. Warum sind diese in Thränen schwimmende Augen so unbeweglich auf die Erde gerichtet? Beneidet ihr mir vielleicht den Antheil, welchen ich an eurem Schmerz nehme? Hättet ihr das Glück in euren Händen, so würde ich den Gebrauch desselben eurer freyen Willkühr gerne überlassen. Euer Elend aber will und muß ich mit euch theilen.

Barnwell. Ach! reden Sie nicht auf diese Art mit mir; fliehen Sie mich, verabscheuen Sie mich, überlassen Sie mich vielmehr meinem Schicksale! Denken Sie an das, was Sie sind, an Ihr Glück, an Ihre Ehre und an Ihren guten Namen! Haben Sie mehr Mitleiden mit Ihrer Jugend, mit Ihrer Schönheit, und mit

Ihrer Tugend, wodurch Ihnen bereits so viele Herzen unterwürfig gemacht worden! Machen Sie denjenigen glücklich, welcher des Besitzes so vieler Schönheiten am würdigsten ist! Gehen Sie an den Hof, geben Sie demselben durch Ihre Reizungen einen neuen Glanz, und ein Muster der Nachfolge, welches sich derselbe von Ihren Verdiensten verspricht. — Ich gehe zum Tode, und werde bald, in Betracht Ihrer, so anzusehen seyn — als wenn ich niemals auf der Welt gewesen wäre.

Marie. Der Himmel gebe, daß ich ebenfalls aufhöre, zu leben, wenn ich Eurer vergesse! Vernunft, Tugend, meine eigene Wahl, alles verbietet mir, Euer Andenken jemals in meinem Gedächtnisse sterben zu lassen. Bloß solche Weibspersonen, wie Milwoud ist, wofern es anders ihres Gleichen noch auf der Welt giebt, können so viel Unmenschlichkeit besitzen, Euch in Euren Widerwärtigkeiten zu verlassen, nachdem sie Euch in Eurem Glücke angelacht haben. Die wahre Tugend aber sucht ihren Ruhm darinn, wie sie dieses Unglück entweder vollkommen wieder heben und gut machen, oder zum wenigsten dasselbe mit der leidenden Person theilen möge.

Truman. O rechtes Muster eines tugendhaften Frauenzimmers! Aber bedenken Sie auch wohl, daß Ihr empfindliches Mitleiden ihm das Herz durchbohret?

Barnwell. Hätte ich, ehe mein Laster und meine Schande ihren Anfang nahm, da ich noch gleichsam auf dem höchsten Gipfel meiner Glückselig-

seligkeit und meiner Hoffnung war; hätte ich mich damals unterstanden, meine Gedanken auf Sie zu richten, so würde meine Verwegenheit nicht zu verzeihen gewesen seyn: und Sie tragen kein Bedenken, sich in diesem entsetzlichen Augenblick bis zu mir herunter zu lassen!

Marie. Nein, und ich erröthe auch nicht einmal darüber. Ich nehme keinen Anstand, eine Liebe zu bekennen, welche von allen eigennützigen Absichten so weit entfernet war. Ich weiß, daß das Schicksal, welches Euch erwartet, unvermeidlich ist, und ich liebe Euch ohne die geringste Hoffnung.

Truman. Ihr, die ihr durch die Laster und Bosheiten der Milwoud zu einem nachtheiligen Urtheil gegen das ganze weibliche Geschlecht verleitet seyd! Kommet her, und lasset euch durch dieses Beyspiel aus eurem Irrthum helfen. Die allerentfernteste Hoffnung, ein so vollkommenes Herz zärtlich zu machen, würde selbst der Glückseligkeit des Glücklichsten unter den Menschen einen herrlichen Reiz geben, und sogar den Stolz der vornehmsten und angesehensten Männer vermehren. Aber hier ist alles verlohren! Der Schatz selbst, die Person, welche ihn giebt, und derjenige, welchen sie demselben, aber vergebens, zu schenken wünschte.

Marie. Ja, alle meine Zärtlichkeit, meine Seufzer, meine Thränen, alles ist umsonst! — Können sie Euch auch dem Tode entreißen, der Euch bereits umgeben hat? — Welche Todesart! O entsetzlicher Gedanke! Ein Frauenzimmer, welches

ches den liebsten und vornehmsten Gegenstand ihrer Liebe, für welchen sie allein zu leben und zu sterben gewünschet hätte, in ihren Armen den Geist aufgeben sähe; ein solches Frauenzimmer würde, in Vergleichung mit mir, noch glücklich zu schätzen seyn, da es nunmehro mit mir schon so weit gekommen ist, daß ich sogar deren Schicksal beneiden muß. Ihr Unglück selbst würde itzt meine ganze Glückseligkeit ausmachen.

Truman. Zeit und Nachdenken werden doch endlich Ihren Kummer lindern.

Marie. Nein, nimmermehr. — Ein so fürchterliches und blutiges Ende setzet die Tugend selbst in Furcht und Schrecken. — Zum Gespött und Schauspiel einer grausamen Menge Volks dienen, welches einen mit seinen begierigen Blicken verfolget, und gleichsam verschlinget. — Ein mit Gottesfurcht und Standhaftigkeit bewaffnetes Gemüthe kann den Tod mit unerschrockenen Augen ansehen. — Aber die Schmach, die öffentliche Schande, die Schande, welche der Tod der Seelen ist — Tausendmal sterben, und den Tod selbst durch eine ewige Schmach allezeit überleben — ist eine solche Marter, eine solche Todesart, auch wohl erträglich? Und wie werde ich dieselbe ausstehen können, da ich sie meine ganze Lebenszeit hindurch in meinem Gemüthe täglich verneuert sehen werde?

Truman. Der Schmerz hat Sie zu stark übernommen und Ihre Kräfte erschöpft. Die Lebensgeister verlassen Sie.

Barnwell. Der Himmel tröste Sie, und gebe nicht zu, daß das Maas meiner Sünden durch Ihren Tod noch gänzlich voll werde! (Man klingelt mit einer Glocke.) Dies ist das Zeichen, wodurch mich mein Verhängniß rufet.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, der Stockmeister.

Der Stockmeister. (zu Barnwell.) Man erwartet euch. Milwoud ist auch schon benachrichtiget worden.

Barnwell. (zum Stockmeister.) Sagt, daß ich bereit bin! (zu Truman.) Nun ist es um mich geschehen, mein Freund! Lebe wohl! (Er umarmet ihn.) Nimm Dich ihrer an, und trage Sorge für ihr betrübtes Leben! (Er zeiget auf Marie.) Lebe wohl! — (Er wendet sich zur Marie.) Wollten Sie mir wohl gestatten, daß ich Sie vor meinem Ende ein einzigesmal umarme? Darf ich mir diesen einzigen Trost und diese Erquickung noch zu guter Letzt von Ihnen ausbitten? Ist mir dieses Glück noch erlaubt? (Sie neigt sich gegen ihn, worauf er sie umarmet.) Wenden Sie, wenden Sie Ihre Augen von mir weg! Heben Sie dieselben vielmehr zum Himmel auf, welcher Ihr tugendhaftes Herz kennet! Richten Sie Ihr Gebet für die Ruhe dieser Seele, welche meinen Körper bald verlassen soll, zu demselben! — Ich habe sehr zeitig angefangen

gen, und habe auch meine Bosheiten und mein unordentliches Leben gar bald bis auf den höchsten Grad getrieben. — Ehe noch die Natur ihr Werk in mir vollendet, noch ehe ich ein Mann geworden, zu der Zeit, da andere allererst in ihre Laufbahn treten, befinde ich mich schon am Ende der meinigen. Ich habe wenige Jahre auf dieser Welt zugebracht: zähle ich aber meine Tage nach den Graden meiner Laster ab, so habe ich ganze Jahrhunderte gelebt. Auf diese Weise läßt die Gerechtigkeit des Himmels einen Unglückseligen umkommen, um durch ein so erschreckliches Exempel ein ganzes Volk dem Verderben zu entreißen. Die Gerechtigkeit und Güte sind zwar in dem höchsten Wesen gleich vollkommene Eigenschaften. Sein strenges Verfahren gegen mich ist ein Kennzeichen seiner Liebe für andere Menschen. Diesen sage ich hiemit auf ewig gute Nacht! Leben Sie beyderseits wohl! Sollte etwan dereinst ein junger Mensch, wie Du, oder ein edelmüthiges und tugendhaftes Frauenzimmer, wie Sie, die Erzählung meiner unglücklichen Begebenheiten hören, und, bey Verabscheuung meiner Laster, mein Andenken einiger Thränen würdigen: so ist dies mein eifriger Wunsch, daß sie niemals die Bitterkeit und Martern meiner Reue und Gewissensangst empfinden, und also die Früchte ihrer Thränen und meiner Todesstrafe einerndten mögen!

Die

Die in dem Englischen Original folgende Scenen stellen den Richtplatz, den Nachrichter, die Zuschauer, und überhaupt alle zu Vollstreckung des Bluturtheils erforderliche Veranstaltungen vor Augen, bey dessen wirklicher Vollziehung Barnwell unter Beten, Milwoud aber in beständig fortdaurender Raserey, den Geist aufgiebt.

Ende der fünften und letzten Handlung.

LA
Lillo

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lillo, George,

Der Kaufmann von London, oder Begebenheiten Georg Barnwells E. bürgerl. Trauerspiel ; Aufgeführet der auf neuerbauten Schaubühne zu Augspurg, unter der Direction des Herrn Andre Schopf

[Augsburg] 1776

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 2934
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257760-0
VD18 11837748-004